



BASSAM KHABIEH / REUTERS

## 2 Ergebnisse.

Die Umfrage zu Familienfragen ist ausgewertet und bereit, weitergetragen zu werden.

## 6 Geistliche Begleitung.

Ein neuer Ausbildungslehrgang zeigt, was dahinter steckt.

## 8 KISI-Kids.

Ihre Reise ins Heilige Land war ein großartiger Beitrag zur Völkerverständigung.

## Bereit. Das Leben in Ordnung zu bringen

Die Syrien-Friedenskonferenz in Genf lässt vage hoffen.

**Wie ein Wunder.** Trotz des Bürgerkrieges, der Syrien bereits drei Jahre in Terror versetzt, können die beiden Mädchen noch lachen. Mit Schwung wischen sie das Regenwasser von der Straße in Damaskus. Sie lassen hoffen. Dass die Lebensfreude und mit ihr die Kraft zur Versöhnung noch nicht ausgelöscht ist.

Und die Teilnehmenden der Friedenskonferenz? Ob sie eine solche Lebensfreude noch verspüren? Einen Funken wenigstens... Damit die Friedensgespräche der Versöhnung die Tür öffnen. Denn die Kinder, sie wollen den Frieden und brauchen ihn. PB

## AUF EIN WORT

## Lufthunger

Die Schulzeit verbinde ich mit Referaten, mit denen uns die Lehrer/innen damals „peinigten“. Angeblich, damit der Stoff besser hängen blieb, doch bis zum heutigen Tag wollte ich das nicht recht glauben. Schlimm waren Referate in Fremdsprachen, wie z.B. ein Vortrag zum Thema „Todesstrafe“ auf Französisch. Und auch wenn die Erinnerung an das Referat selbst verblasst ist, der Inhalt ist mir geblieben.

Das dürfte wohl mit ein Grund sein, warum mir der Fall des Todeskandidaten Dennis McGuire Gänsehaut beschert - denn wenn schon damals davon die Rede war, dass die Giftspritze grausam sei: Jetzt ist sie es ganz sicher. 1989 wurde McGuire wegen Vergewaltigung und Mord an der 22 Jahre alten, schwangeren Joy Stewart, schuldig gesprochen - nun, 25 Jahre später, mit einem nie zuvor getesteten Gift-Cocktail in Amerika hingerichtet.

Warnungen, die geplante Dosis würde für die Betäubung von McGuire nicht reichen, wurden in den Wind geschlagen. Das Resultat: Am 16. Jänner starb der Amerikaner keinen stillen Tod, sondern einen, der wahrscheinlich vom Gefühl des Erstickens geprägt war - im Fachjargon auch „Lufthunger“ genannt. Die unfassbare Meinung des zuständigen Staatsanwalts in Ohio? „Niemand hat einen Anspruch auf eine völlig schmerzfreie Hinrichtung.“ Scheint wohl kein Menschenrecht zu sein, oder?



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

## Ergebnisse der Umfrage zur Ehe- und Familienpastoral

# Was Herr und Frau Vorarlberger denken

**Rund 1500 Vorarlberger/innen haben sich durch den Online-Fragebogen der Diözese Feldkirch geklickt, bzw. haben den Fragebogen des Vatikans beantwortet. Ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann und die großen Themen klar aufzeigt: Ehe, Sakramente sowie eine andere Haltung gegenüber Geschieden-Wiederverheirateten und dem Thema der Empfängnisregelung.**

VERONIKA FEHLE

Es geschieht nicht jeden Tag, dass sich die Leitung der Katholischen Kirche mit einem Fragebogen weltweit an die Katholik/innen wendet und sie um ihre Meinung bittet. Umso größer war dann auch das Interesse am vatikanischen Fragebogen und seinen Themen. „Wir wollen wissen, was die Menschen denken und wie sie leben“, hat der Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal Lorenzo Baldisseri, bei der Präsentation des Fragebogens im Herbst vergangenen Jahres gesagt. Ich möchte mich ganz herzlich bei allen bedanken, die sich an der Umfrage beteiligt und so beigetragen haben, dass für unsere Diözese ein Stimmungsbild zu

diesen Fragen entstanden ist“, bedankt sich Bischof Dr. Benno Elbs.

**Vertrauen wirkt.** Mit 1460 Frauen und Männern kann besonders die Online-Umfrage auf eine beachtliche Quote verweisen. Auch in den diözesanen und pfarrlichen Gremien sowie verschiedenen kirchlichen Einrichtungen und Gemeinschaften gab es eine engagierte Auseinandersetzung mit den Fragen aus Rom. „Eine solche Befragung ist Ausdruck des Vertrauens in die Menschen. Und dieses Vertrauen wirkt“, erklärt Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly.

Das Ergebnis der Befragung ist durchaus facettenreich. „Im Gesamten“, so Walter Schmolly, „spiegelt die Befragung wider, dass dem Religiösen in Beziehungen und Familien nach wie vor ein hoher Stellenwert zukommt.“ Von den Teilnehmer/innen an der Online-Befragten halten 72% eine kirchliche Hochzeit für wichtig, 75% sind interessiert an kirchlichen Angeboten für Ehe und Familie, 86 % erachten den Empfang der Sakramente und eine christliche Erziehung für ihre Kinder als wichtig, 37% der Eltern beten oft mit ihren Kindern, weitere 30% hin und wieder.

**Diskrepanzen.** „Zugleich wissen die Menschen um die Diskrepanz, die in manchen Punkten zwischen ihren Vorstellungen und dem in der kirchlichen Lehre gezeichneten Ideal besteht. Und sie wünschen sich in diesen Punkten mehrheitlich eine Weiterentwicklung der kirchlichen Position“, analysiert Walter Schmolly das Ergebnis weiter. Das zeigte sowohl die Beratung in den diversen Gremien und Einrichtungen als auch die Online-Befragung.

Für viele beginnt das schon bei der lebensfremden Sprache der kirchlichen Aussagen. Besonders deutlich ist es bei den Themen der Empfängnisregelung (über 80% sehen das anders als die offizielle kirchliche Position), dem Zusammenleben vor der Eheschließung (75% finden das in Ordnung), und dem Umgang mit wiederverheiratet Geschiede-



**Im Ehe- und Familienzentrum** liefen die Fäden zusammen. Mag. Edgar Ferchl-Blum leitete das Team, das den Fragebogen auswertete.



**Rund 1500 Frauen und Männer** haben sich an der Befragung zu Themen der Ehe und Familie beteiligt. Das Projekt, das in der Diözese Feldkirch von Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly geleitet wurde, zeigte eines klar: Religion lässt die Menschen nicht kalt. So erachten beispielsweise 86% der Befragten den Empfang der Sakramente und eine christliche Erziehung ihrer Kinder für wichtig. BETTYBRAUN / FLICKRCOM (1), BEGLE (2), MATHIS (1)

nen (91% lehnen den Ausschluss von der Kommunion und der Beichte ab, 80% wünschen sich die Möglichkeit einer zweiten kirchlichen Heirat).

**Mit den Bischöfen nach Rom.** Bis 10. Jänner konnten die beiden Fragebögen via Website des Feldkircher Ehe- und Familienzentrums ([www-efz.at/umfrage](http://www-efz.at/umfrage)) beantwortet werden. In den vergangenen Tagen war es dann am Redaktionsteam – bestehend aus Mag. Edgar Ferchl-Blum (Leiter des Ehe- und Familienzentrums) und Dr. Petra Steinmair-Pösel (Theologin am Institut für Sozialethik der Universität Wien), unterstützt von Dr. Reinhard Maier - die Antworten zu sichten und zusammenzufassen.

Diese Zusammenfassung wird Bischof Benno Elbs im Rahmen des Adlimina-Besuchs der österreichischen Bischöfe in Rom (27.-31. Jänner 2014) dem Generalsekretär der Bischofssynode übergeben, die sich im Herbst mit den Themen der Ehe und Familie auseinandersetzen wird. „Die Erwartungen an die Synode sind hoch“, weiß Walter Schmolly. „Eine der Herausforderungen wird sein, dass die Situation in den weltweit nahezu 3.000 Diözesen sehr unterschiedlich ist. In dieser Vielfalt gemeinsame Schritte zu setzen ist nicht einfach. Aber das Ziel muss

sein, dass die Kirche für die Familien und jungen Menschen in ihren Beziehungsfragen eine verständnisvolle und kompetente Begleiterin sein kann. Das ist zumindest bei uns nur möglich, wenn sich die kirchlichen Positionen deutlich weiterentwickeln.“

**Lernertrag.** Aber auch in der Diözese Feldkirch will man aus den Ergebnissen der Umfrage lernen. Vor allem Edgar Ferchl-Blum, Leiter des Ehe- und Familienzentrums, sieht hier große Chancen und Herausforderungen. In den vergangenen Wochen hatte er unzählige Telefonate geführt mit Menschen, die sich direkt zu den Themen des Fragebogens äußern wollten: „Manche/r Anrufer/in konnte seinen Frust, aber auch sein Lob über die Situation in der Kirche bei uns abladen. Dieses ‚große Ohr‘ wollen wir als EFZ auch weiterhin sein.“

Eine besondere Herausforderung wird sein, die professionellen Angebote des Ehe- und Familienzentrums vermehrt publik zu machen. Die 75% Teilnehmer/innen an der Online-Befragung, die sich eine stärkere Begleitung und Beratung der Eheleute in Konfliktsituationen wünschen, sind hier ein neuer Ansporn. „Wir müssen mehr Öffentlichkeitsarbeit machen, damit jede und jeder Vorarlber-

ger Katholik/in weiß, dass er/sie im EFZ professionelle Hilfe in allen Fragen des Zusammenlebens bekommen kann. Die Kritik vieler an der Umfrage Teilnehmender, dass ihnen in Krisensituationen von kirchlicher Seite nicht geholfen wurde, sollte es in Zukunft nicht mehr geben.“ Wichtig ist ihm, dass die Arbeit des EFZ ohne das Verurteilen von Menschen und ihren Lebenssituationen auskommt: „Verurteilen hilft niemandem und belastet die Beziehung zur Kirche.“

**Meinungsvielfalt inklusive.** Analysieren will Edgar Ferchl-Blum auch die Ergebnisse zur kirchlichen Ehevorbereitung. Diese bleibt zwar sehr vielen Menschen in Erinnerung (73%), aber nur 23% sagen, dass sie in ihrem späteren Eheleben eine Hilfe war. Zu wissen, was die Menschen denken und wie sie leben, dieser Wunsch stand am Anfang der Umfrage zur Ehe- und Familienpastoral. Was die Vorarlberger Katholik/innen denken und wie sie leben, davon zeichnen die Ergebnisse der Umfrage jedenfalls ein reiches Bild – inklusive aller Meinungsvielfalt.

► Die **Ergebnisse der Umfrage** sind auf der Website des Ehe- und Familienzentrums abrufbar: [www.efz.at/umfrage](http://www.efz.at/umfrage)

## AUF EINEN BLICK



**Inspirieren und ermächtigen** waren Ziele der Workshopleiter/innen bei der Veranstaltung „Wake up - be the change“.

### Du bist die Veränderung

„Be the change“ ist ein von den Vereinten Nationen anerkanntes Projekt, das sich zum Ziel gesetzt hat, Menschen dazu zu bewegen, eine ökologisch nachhaltige, sozial gerechte und sinnerfüllte Präsenz auf diesem Planeten zu etablieren. Für drei Tage wurden Workshopleiter/innen dieses Projektes nach St. Arbogast eingeladen, um ihren Denkansatz und ihre Begeisterung an andere weiterzugeben. Auf dem Programm standen je ein Workshop für Schüler/innen und Lehrlinge sowie ein Symposium für Erwachsene. Die Träger der Veranstaltung waren neben dem Bildungshaus St. Arbogast das Büro für Zukunftsfragen, ÖKOPROFIT, das Vorarlberger Energieinstitut sowie die Gemeinwohlökonomie Vorarlberg.

Mit Kurzfilmen und Statistiken aber auch mit Übungen zu eigenen Wertvorstellungen wurde den Teilnehmenden vor Augen geführt, was in der Welt falsch läuft. Dabei ging es um Umweltprobleme ebenso wie um Menschenrechtsverletzungen oder Ausbeutung. Für die Schüler/innen war diese Konfrontation so etwas wie ein Aufwachen: „Ich bekam einen richtigen Schock, als mir bewusst wurde, in was für einer kaputten Welt wir eigentlich leben“, erzählt eine Schülerin des BG Bludenz. Entscheidend bei dem Ansatz, der an diesen Tagen vermittelt wurde, ist die Bedeutung des Einzelnen. So wie ein einziges Moskito den Schlaf einer ganzen Nacht rauben kann, hat jeder Mensch die Fähigkeit, Veränderungen zu bewirken. Keine/r ist dafür zu „klein“ und jeder kleine Beitrag hilft. Beiträge und Ideen zu alternativen Verhaltensweisen entstanden dann auch im gemeinsamen Nachdenken - das für alle inspirierend und motivierend war.



**Schüler/innen, Lehrlinge und Erwachsene** entwickelten Ideen für Alternativen. VAN DELLEN (2)

## Ökumenischer Gottesdienst anlässlich der Gebetswoche um die Einheit

### Wahrheit und Einheit

„Ist denn Christus zerteilt?“ - mit dieser rhetorischen Frage redete der Apostel Paulus den Gläubigen in Korinth heftig und direkt ins Gewissen, denn sie hatten Christus und mit ihm das Geschenk der wahren Einheit und der einenden Wahrheit aus den Augen verloren. Den berühmten Text aus dem 1. Korintherbrief (1, 1-17) hatten die kanadischen Kirchen in den Mittelpunkt der heurigen „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ gestellt. Seit 1968 beten Christ/innen verschiedener Konfessionen jedes Jahr um die Einheit unter sich.

Dank Mag. Ralf Stoffers, Pfarrer der Evangelischen Kirche A. u. H. B. in Bregenz und Mag. Edwin Matt, Pfarrer der katholischen Mariahilfkirche, war der Gottesdienst in Bregenz zu Stande gekommen. Mit den jährlichen Ökumenischen Gesprächen und dem Ökumenischen Bildungswerk der Stadt steht er in einer wachsenden Tradition des Bemühens um Einheit und Gemein-

samkeit der Christen/innen in der Landeshauptstadt.

Wie die indigenen Völker Kanadas verneigte man sich beim Auftaktgebet in alle vier Himmelsrichtungen. Nach dem Fürbittgebet kam Bewegung in die Reihen der Gläubigen, die eingeladen worden waren, sich in Kreisen im Altarraum einzufinden, wo dann in einem Erinnerungs-Ritual das „Wasser des Lebens“ gefeiert wurde. Die Predigt von Pfr. Stoffers zielte auf Wesentliches: „Christus ist da nicht mehr zerteilt, wo Kirchen aufhören, sich ihr „Kirche-sein“ gegenseitig abzuspochen. Wo sie aufhören, sich selbst als die einzig ‚wahre‘ oder ‚legitime‘ Kirche zu behaupten.“ Er erinnerte daran, dass „Wahrheit und Einheit - und beides gibt es letztlich nur zugleich! - für uns nicht als Ergebnis eigenen Werkens möglich ist, sondern nur als Geschenk.“ Das Glaubensbekenntnis von Nicäa-Konstantinopel, gemeinsam gebetet, setzte die „eine, heilige, allumfassende und apostolische Kirche“ im Glauben gegenwärtig. Man konnte Hoffnung schöpfen - auch bei der dem Gottesdienst folgenden, kleinen Agape im Pfarrsaal. Aus der Begegnung untereinander im Geist des verkündeten Gotteswortes, das ist absehbar, wird aus den Samen der Tradition eine gute Zukunft wachsen.



**Das gemeinsame Leiten** des ökumenischen Gottesdienstes war für Pfr. Edwin Matt und Pfr. Ralf Stoffers ein fröhliches Miteinander. BUDER

WALTER BUDER

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich. kompetent, kostenlos.

# BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

## Kirchenführer für Möggers und Lauterach erschienen

## Kirchen am Jakobsweg

In der Serie „Kirchen am Jakobsweg in Vorarlberg“ gibt es nun zwei weitere Kirchenführer: für die Wallfahrtskapelle Hl. Ulrich in Möggers sowie für die Kirche Mariä Verkündigung im St. Josefskloster in Lauterach. Damit können Jakobsweg-Pilgernde bereits aus acht Kirchenführern kunsthistorische Hintergründe, spirituelle Impulse sowie Informationen zu Unterkünften entnehmen. Jeder Führer steht dabei unter einem besonderen Thema, das dem Innenraum der Kirche entstammt und

in Texten und Bildern entfaltet und vertieft wird. So wird Pilgernden das Gottehaus auf einfache und wirkungsvolle Art erschlossen. Geplant sind insgesamt 21 Kirchenführer. Das Projekt ist eine Kooperation der Regionalentwicklung Vorarlberg und der Katholischen Kirche. Hinter Konzept und Ausführung stehen Agnes Juen (spirituelle Impulse), Christof Thöny (Projektleiter Jakobsweg), Othmar Lässer (kunsthistorische Beiträge) und Martin Caldonazzi (Grafik und Design).

## Serbisch-orthodoxe Gemeinde

## Vesper zur Weihnacht

Zahlreiche Gläubige, Groß und Klein, kamen Anfang Jänner in der Feldkircher Frauenkirche zusammen, um das Fest der Weihnacht zu feiern. Der Leiter der serbisch-orthodoxen Gemeinde in Feldkirch, Mile Mijic, hatte auch Bischof Benno zum Fest eingeladen. So wurde die Feier zu einem Zeichen des Miteinanders und des gegenseitigen Respektes, zu einem Zeichen der Ökumene.



**Pfr. Mile Mijic und Bischof Benno** beim serbisch-orthodoxen Weihnachtsfest in der Frauenkirche in Feldkirch. MIJIC

## Pater Christoph Müller zum Dekan gewählt

Das Dekanat Walgau-Großwalsertal hat einen neuen Dekan. Lic. phil. Pater Christoph Müller OSB wurde durch die Dekanatskonferenz zum Dekan gewählt und am 8. Jänner von Bischof Benno offiziell in diese Funktion eingesetzt. Pater Müller stammt aus der Schweiz und gehört zur Gemeinschaft des Klosters Einsiedeln. Er ist Leiter des Pfarrverbandes Blons - St. Gerold - Thüringerberg und vielen auch als Autor und Vortragender bekannt. Als stellvertretender Dekan wurde Lic. theol. Mihai Horvat ernannt. Er ist Pfarrmoderator des Pfarrverbandes Ludesch - Thüringen. Die Amtszeit beträgt sechs Jahre.

## Beeindruckendes Gospel-Projekt

Über 100 Sänger/innen sind vergangenen Herbst der Einladung des Nofler Chörle und der Jungen Kirche gefolgt und haben sich auf Gospels eingelassen. Innerhalb von nur acht Wochen wurde ein abwechslungsreiches und berührendes Konzertprogramm einstudiert. Die 700 Besucher/innen des Konzertes in der Tisner Kirche waren begeistert. Mit deren freiwilligen Spenden konnte der Reinerlös von 3.270,- Euro an die Taifunopfer gespendet werden. Auf Wunsch der Sänger/innen und Organisator/innen wird das Konzert nun wiederholt.

► **So 26. Jänner, 18.00 Uhr**, Pfarrkirche Altach.



**Auf begeisterte Resonanz** stieß das Singen von Gospels - bei Sänger/innen und Publikum. PETER

REDAKTION BERICHTE:  
PATRICIA BEGLE

## AUSFRAUENSICHT

## Vorsätze fürs neue Jahr

**E**rinnern Sie sich noch, welche Vorsätze Sie für dieses Jahr in der Silvesternacht gefasst haben? Schon umgesetzt, oder sind diese – wie all die Jahre davor – wieder verfliegen und Sie haben sich gut eingelebt im „Alten“? Meine Vorsätze waren oft leistungsorientiert, etwas „verbiestert“, was will man auch als alleinerziehende Mutter von zwei studierenden Töchtern erreichen: man – nein frau – muss 5 Kilo abnehmen, mehr Geld verdienen, den Haushalt besser organisieren, kulturell auf dem Laufenden sein...

**W**ie wärs denn dieses Jahr mit Vorsätzen wie: oft schallend lachen. Nachts rausgehen und die Sterne sehen. Den Morgen genießen, wenn die Welt noch mir gehört. Einen kleinen Mittagsschlaf machen. Auf Flohmärkten sensationelle Entdeckungen machen. Herrschaft aufdecken und unterhöheln. Mich über Schreckensnachrichten nicht mehr wundern. Jodeln. Im Yoga meinen Körper dehnen. In ein Land reisen, das ich noch nicht kenne. Bei Ungerechtigkeiten laut werden. Mit Olivenöl und Zistrosen experimentieren. Schreiben, malen, fotografieren. Mit dem Fahrrad neue Ecken entdecken. Durch meine Lieblingsstadt wandern. Reden und zuhören. Freund/innen treffen. Stille halten und beten. Nichts weniger als Wunder erwarten. Und endlich: Perfektion vermeiden. Machen Sie mit?



FRIEDRIKE WINSAUER

**G**eistliche Begleitung spielt in der großen Palette gegenwärtiger spiritueller Angebote kaum eine Rolle, allein das Wort ist vielen nicht bekannt. Diese Erfahrung macht auch Thomas Netzer-Krautsieder. Der Theologe arbeitet als Krankenhaus-Seelsorger im Krankenhaus Maria Ebene und hat selbst die Ausbildung zum geistlichen Begleiter absolviert. Seit Oktober trägt er seitens des Pastoralamtes die Verantwortung für den Bereich „geistliche Begleitung“. Zu seinen Aufgaben gehört es, dieses Angebot der Kirche präsent zu machen und die geistlichen Begleiter/innen in der Diözese untereinander zu vernetzen. 22 Menschen bieten derzeit geistliche Begleitung an, Interessierte finden sie auf der Homepage der Katholischen Kirche Vorarlberg. „Geistliche Begleitung ist keine Therapie oder Beratung, sondern, wie der Name schon sagt, ‚Begleitung‘ auf einem Suchweg“, erklärt Netzer-Krautsieder. Die äußere Form der Begleitung sind regelmäßige Gespräche, bei denen die spirituelle Ebene miteinbezogen wird, bei denen „Gott mit im Spiel ist“.

**Innere Freiheit.** „Ein christlicher geistlicher Weg ist eine Form der Persönlichkeitsbildung aus dem Geist des Evangeliums. Dabei werden Bibelworte meditativ ‚einverleibt‘. Das prägt die Persönlichkeit, es geschieht eine innerliche ‚Umformung‘ in eine christliche Haltung. Die innere Freiheit wird dabei immer größer und aus ihr heraus können dann Entscheidungen für eine christliche Lebensform ge-



# Der Ruf, der in der

Wer von „Berufung“ hört, denkt oft an Priester oder Ordensleute. Aber es gibt sie für jeden Menschen, sie zu finden ist vielfach ein langer Prozess. Die kirchliche Tradition kennt zur Unterstützung dieses Prozesses einen besonderen Weg: die geistliche Begleitung. Was eine solche Begleitung bewirken kann und wie Menschen zu ihr befähigt werden, darüber erzählen zwei „Expert/innen“.

PATRICIA BEGLE

troffen werden.“ Mit diesen Worten beschreibt Elisabeth Fink-Schneider den geistlichen Weg in die eigene Berufung. Dieser Weg bedeutet, „in Aufmerksamkeit auf die Welt zu hören, für sie Verantwortung zu übernehmen und im Geist des Evangeliums zu leben“. Die Dornbirnerin ist nebenberuflich seit Jahren in der Einzel- und Exerzitenbegleitung tätig. Und natürlich ist sie selbst auf einem intensiven geistlichen Weg.

**Ignatianisch.** Schneider-Fink war auch involviert in die Konzeption eines Ausbildungs-Lehrganges für Ignatianische Exerziten und geistliche Begleitung. Ein fünfköpfiges Team aus katholischen und evangelischen Theolog/innen wurde von der Leitung des Lassalle-Hauses (CH) mit der Aufgabe betraut, den bereits bestehenden Lehrgang auf neue Füße zu stellen. Orientierung dabei war das Exerzitenbuch des heiligen Ignatius. Es gibt den Weg vor, auf den die Teilnehmenden sich einlassen - sowohl auf persönlicher als auch auf wissenschaftlicher Ebene.



# Stille hallt

**Ganzheitlich.** Konkret heißt dies, dass nicht nur gelesen und diskutiert wird, sondern auch geschwiegen und meditiert. Dies in unterschiedlichen Formen, um auch unterschiedliche Zugänge kennen zu lernen. Die körperliche und emotionale Ebene werden ebenso angesprochen wie die geistige und geistliche. Schritt für Schritt wird der Weg eingeübt, mit anderen gegangen und reflektiert, in ein größeres Ganzes gestellt und zurückgebunden an die Tradition.

**Menschen begleiten.** Und schließlich geht es beim Lehrgang um die Befähigung, andere zu begleiten. Dafür gibt es keine fertigen Modelle, denn jeder Weg verläuft anders. Die Tradition aber kennt einen großen Schatz an Wissen und Methoden, wenn es um geistliche Entwicklung geht. Die „Unterscheidung der Geister“ und „geistliche Entscheidungen“ spielen dabei ebenso eine Rolle wie das Verstehen von spirituellen Wachstumsprozessen und die Vertiefung von Gesprächsführung und Begleitung.

**Für alle.** Für manche klingt das vielleicht abgehoben. Sind wir aber konfrontiert mit einer inneren Unruhe, deren Ursache uns ein Rätsel ist oder sehen wir uns vor Entscheidungen gestellt, die uns völlig überfordern, so ahnen wir, dass uns hier innerer Frieden und Klarheit fehlen. Und diese sind der Gewinn eines geistlichen Weges. So richtet sich der Lehrgang an alle Menschen, die ihren geistlichen Weg und ihr christliches Engagement vertiefen und Mitmenschen dabei ebenso begleiten wollen. Es braucht keine spezielle Vorbildung. Voraussetzung ist lediglich die Offenheit, diesen Weg zu gehen. Der erste Teil ist dabei so angelegt, dass er in vier Grundlagen-Seminaren einen Überblick über Themen und Methoden des Lehrganges verschafft und das Kennenlernen der Lehrenden ermöglicht. Erst dann erfolgt eine verbindliche Anmeldung. Die Grundlagenseminare können auch einzeln besucht werden. Damit wird allen Interessierten genügend Zeit gegeben für eine gute Entscheidung. Ganz im Sinne der ignatianischen Spiritualität.

**Gebet, Stille und Meditation ermöglichen, dass Gottes Ruf ankommt.** HAUS LASSALLE

## Ignatianische Exerzitien und geistliche Begleitung

Der Lehrgang steht allen Interessierten offen, einzige Voraussetzung ist, selbst in geistlicher Begleitung zu stehen. Die Seminare bzw. Module dauern jeweils von Freitagabend bis Sonntagmittag, sind also berufsbegeleitend absolvierbar.

### ■ I. Teil: Grundlagenseminare

Die vier Seminare können einzeln, in unabhängiger Reihenfolge und über einen selbst bestimmten Zeitraum besucht werden. Das erste Seminar findet am **28. Februar 2014** statt, bis zum Herbst 2015 wird jedes Seminar zwei Mal angeboten.

### ■ II. Teil: Lehrgang zur Leitung von Exerzitien im Alltag

(Beginn: Herbst 2015)

10 Module in einem Zeitraum von zwei Jahren, 9 Begleitgespräche, 7-tägige Exerzitien. Der Lehrgang ist an der Universität Fribourg akkreditiert und kann mit einer schriftlichen Arbeit mit einem DAS (Diploma of Advanced Studies) abgeschlossen werden.

### ■ III. Teil: Lehrgang zur Leitung von geschlossenen Exerzitien

5 Module in einem Zeitraum von einem Jahr, 5 Treffen einer Interventionsgruppe, 30-tägige Exerzitien. Der Lehrgang kann auch mit einem MAS (Master of Advanced Studies) abgeschlossen werden.

[www.lassalle-haus.org](http://www.lassalle-haus.org)

## ZUR SACHE

## 20 Jahre KISI-Kids

Die „KISI-Kids - God's singing kids“ haben sich in Österreich und Deutschland schon lange einen Namen gemacht - mittlerweile gibt es sie nicht nur dort, sondern auch in den Niederlanden und Uganda. Gemeinsam wollen sie das Evangelium von Jesus Christus mit den Mitteln von Gesang und Tanz weitergeben.

**Geschichte.** Wir schreiben den 17. Dezember 1993, als die erste Musical-Aufführung des damals gerade frisch gegründeten „Kindersingkreis der Pfarre Altmünster am Traunsee“ stattfindet. Seither haben hunderte Kinder und Jugendliche, von denen einige bereits selbst Kinder haben, mit Stolz ihr KISI-T-Shirt getragen. „Musik ist ein einzigartiges Geschenk Gottes und bewegt die Herzen der Menschen. Deshalb wollen wir durch Musik, Tanz und Schauspiel biblische Geschichten auf kreative und ansprechende Art sichtbar und erlebbar machen“, so Birgit und Hannes Minichmayr, die Gründer und Leiter von KISI - God's singing kids. Sie selbst definieren die KISI-Kids als „katholische Bewegung mit ökumenischem Auftrag“.

**Glaubensvermittlung.** „Was als nette Kinderbeschäftigung begann, hatte schon damals das Ziel, Kindern die Freude am Glauben zu vermitteln und den Glauben mit positiven Assoziationen zu verbinden. Dies blieb bis heute der Kernpunkt unseres Tuns“, so Minichmayr weiter. Und das ist auch nach 20 Jahren noch so. Zahlreiche Musicals, Konzerte, Auftritte, Lieder und CD's belegen den Erfolg der KISI-Kids. „Gemeinsam auf der Bühne stehen und das Erlernete einem Publikum darbieten - das bereitet große Freude, verbindet und kann sich künstlerisch sehen und hören lassen“, bestätigt auch Minichmayr das Erfolgskonzept.

► [www.kisi.at](http://www.kisi.at)



**Neben zahlreichen Auftritten** und touristischen Attraktionen stand bei den KISI-Kids auch der Dreh für das neueste Musikvideo auf dem Programm.

KISI: JAKOB GRAMM

## KISI - God's singing kids auf Besuch im Heiligen Land

## Mehr als eine Pilgerfahrt

**Dass Musik und Glaube verbinden können, zeigten die KISI-Kids bei ihrem Aufenthalt im Heiligen Land: Gemeinsam mit Kindern vor Ort führten sie das Musical „Sternstunde in Betlehem“ auf - und zwar gleich in vier Sprachen. Eine Völkerverständigung der besonderen Art.**

SIMONE RINNER

An Weihnachten nicht zu Hause zu sein, ist für viele fast nicht vorstellbar - vor allem für Kinder. Nicht so für die „KISI - God's singing kids“, die sich vom 19. Dezember 2013 bis zum ersten Jänner 2014 auf ins Heilige Land machten. Auf dem Programm standen dabei nicht nur touristische Attraktionen und viele Messen, sondern auch zahlreiche Auftritte.

**In Österreich** sind die KISI-Kids und ihr Musical „Sternstunde in Betlehem“ natürlich schon bekannt - in Israel dank vier Konzerten und zahlreichen spontanen Gesangseinlagen nun spätestens auch. Kein Wunder bei einer Gruppe von 116 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus Österreich - darunter auch vier aus Vorarlberg - und Deutschland.

**Das 20-jährige Bestehen** der KISI-Kids nahmen sie sich zum Anlass für eine Pilgerreise der besonderen Art. Bereits im Vorfeld wurde gemeinsam die arabische und hebräische Fassung der Lieder eingeübt, um in Israel dann vor Ort gemeinsam mit palästinensischen und israelischen Kindern und Jugendlichen das Musical über die Geburt Jesu aufführen zu können.

**Höhepunkt** dieser Auftritte bildete das Musical am 26. Dezember, bei dem verschiedenste Gruppen zusammen auftraten um gemeinsam zu singen: die KISI-Kids aus Österreich und Deutschland, israelische Jugendliche aus Beer Sheva, palästinensische aus Betlehem und Umgebung und katholische Mädchen aus der Jugendgruppe des vatikanischen Pilgerzentrums „Notre Dame“, wo die Aufführung stattfand. Das Musical gleich in vier verschiedenen Sprachen - nämlich deutsch, englisch, arabisch und hebräisch - zu singen, stellte die Kinder vor eine besondere Herausforderung, die sie bravourös meisterten.

**Viel zu sehen.** Neben den Auftritten stand natürlich auch etwas „Sightseeing“ auf dem Programm wie zum Beispiel der Besuch des Nationalparks „Timnapark“ in Israel mit dem originalgetreuen Modell der Stiftshütte oder dem „Red Sea Observatorium“ mit seiner spektakulären Unterwasserwelt. Ein Sonnenaufgang in der Wüste, Schnorcheln und Schwimmen im Meer, das Beobachten von Delfinen sowie Kamel- und Eselreiten bildeten für die Kinder weitere Höhepunkte. Großen Eindruck hinterließen auch der Besuch des Holocaustdenkmals „The Fountain of Tears“ und das „Nazareth Village“ - ein Nachbau des historischen Nazareths mit Schauspielerinnen. Eine Führung in der Geburtskirche mit viel Zeit in der Geburtsgrötte, ein Spaziergang vom Ölberg in Jerusalem zur Grabes- und Auferstehungskirche oder die Gedenkstätte der Shoa „Yad Vashem“ rundeten das Programm ab, bevor es am ersten Jänner schließlich wieder nach Hause ging.



**116 Kinder, jugendliche und erwachsene** Mitglieder der KISI-Kids reisten über die Weihnachtsfeiertage ins Heilige Land. Eine große Gruppe, die nicht nur aufgrund ihrer zahlreichen spontanen Gesangseinlagen für verwunderte Blicke sorgte. KISI KIDS: JAKOB GRAMM (7)

## KISI- Kids in Israel

Ihr 20-jähriges Bestehen nahmen die KISI-Kids zum Anlass, dem Heiligen Land vom 19. Dezember bis ersten Jänner einen Besuch abzustatten. Und dort wurde nicht nur das Land besichtigt, sondern auch gemeinsam mit einheimischen Kindern gesungen, gebetet und sich ausgetauscht. Und es zeigte sich: **Verschiedene Sprachen müssen kein Hindernis sein.** RINNER



**Musicalaufführung** am Heiligen Abend auf dem Krippenplatz, direkt vor der Geburtskirche Jesu in Betlehem.



**Kamel- und Eselreiten** durch die Wüste.



**Beten** an der Westmauer.



**Messfeier** bei der Süßwasserquelle am Toten Meer.

## Viel zu sehen

Neben einigen Auftritten kam natürlich auch das Sightseeing-Programm nicht zu kurz: Per Kamel und Esel ging es durch die Wüste, per Schiff über den See Genezareth und per Fuß zu vielen anderen Sehenswürdigkeiten.



**Delfine streicheln** und mit ihnen schnorcheln.



**Gemeinsame Schifffahrt** auf dem See Genezareth.

## ZUR SACHE

**Gewalt gegen Christen nimmt zu**

Nach einer Erhebung des Hilfswerks „Open Doors“ gewinnt die Verfolgung von Christen in immer mehr Ländern, aber vor allem in Afrika, an Intensität. Die Spitzenposition auf der Länderliste, in denen Christen verfolgt werden, belegt seit zwölf Jahren allerdings Nordkorea, wie aus dem kürzlich veröffentlichten Weltverfolgungsindex (WVI) 2014 der Organisation hervorgeht. Hauptursache für die Verfolgung ist laut „Open Doors“ der „islamische Extremismus“ – in 36 der 50 im Index angeführten Staaten steht dieser hinter der Gewalt und Unterdrückung.

Neben Vorfällen von Gewalt sind für den WVI auch Bedingungen ausschlaggebend, die zur Verfolgung führen. Für den maßgeblichen Zeitraum von 1. November 2012 bis 31. Oktober 2013 hat der WVI so die größte Unterdrückung von Christen in Nordkorea, Afghanistan, den Malediven, Somalia und Saudi-Arabien festgestellt. Sehr schlimm sei die Situation auch in der Zentralafrikanischen Republik, in Syrien, Pakistan, Ägypten und im Irak.

Den größten Zuwachs an Gewalt gegen Christen hat die Organisation in den Ländern der Sahel-Zone wahrgenommen, wobei Somalia am stärksten betroffen sei. In vielen Landesteilen würden verschiedene muslimische Clans herrschen, die „Christen nicht dulden“, eine „radikale Form“ der Scharia durchsetzen und Konvertiten aus dem Islam „gnadenlos verfolgen und ermorden“. Die Kirche existiere „nur im Untergrund“. „Radikal verändert“ habe sich die Verfolgung auch in Syrien – von den Repressionen des totalitären Vorkriegs-Regimes hin zur offenen Gewalt durch islamistische Gruppierungen. Ins Land strömende und von „islamischen Staaten finanzierte Dschihadisten“ hätten christliche Städte wie Homs und Aleppo wie ausgestorben zurückgelassen.

► Infos: [www.opendoors.de](http://www.opendoors.de)

Ein Blick in die Geschichte erklärt die Gegenwart

# Christen im Schatten des Halbmonds

**Der bedrängenden Situation der Christen im Nahen Osten – sie steht auch im Fokus der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen (18. bis 25. Jänner) – widmet sich Christa Chorherr in ihrem neuen Buch. Sie sieht viele Ursachen dafür in der Geschichte begründet.**

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

**Im Schatten des Halbmonds. Christenverfolgung in islamischen Ländern, so heißt Ihr neuestes Werk. Warum dieses Thema?**

Christa Chorherr: Es herrscht in diesen Staaten ein anderes Glaubensverständnis als in Europa. Ich möchte aufzeigen, dass Menschen, die sich in muslimischen Ländern wie Afghanistan, Iran, Saudi-Arabien, Somalia, Malediven, Jemen, Irak, Usbekistan, Syrien, Ägypten oder Pakistan zu ihrer christlichen Religion bekennen, riskieren, verfolgt zu werden, ja getötet zu werden. Geschätzte 100 Millionen Menschen in über 50 Ländern werden derzeit bedrängt, diskriminiert und verfolgt, weil sie sich zum christlichen Glauben bekennen.

**Sie gehen auch darauf ein, dass viele Gebiete, die heute islamisch sind, ursprünglich christliches Territorium waren ...**

Christa Chorherr: Die Ursprünge des Christentums liegen im Vorderen Orient. Die erste christliche Gemeinde um Paulus, Barnabas

und Petrus hat sich in der St.-Petrus-Grotte in der Nähe der Stadt Antiochia, heute Antakya im Süden der Türkei an der Grenze zu Syrien, versammelt. Christlicher Glaube wurde von den Aposteln und ihren Nachfolgern im Nahen und Mittleren Osten und bis nach China und Nordafrika verbreitet. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts war der größte Teil des Orients und Nordafrikas christianisiert. Alte Kirchen z. B. in Tunesien zeugen davon. Mit der Mailänder Vereinbarung 313 gewährte Kaiser Konstantin Religionsfreiheit und machte das Christentum zur wichtigsten Religion im Römischen Reich. Dass sich dann die Kirchen gespalten, gegeneinander intrigiert, gekämpft und sich den Feinden angeschlossen haben ist eine traurige Geschichte. All das hat es den Muslimen leichter gemacht, in den 30er Jahren des 7. Jahrhunderts aufzubrechen, um ein islamisches Reich zu gründen.

**Wann haben die Diskriminierungen gegenüber nichtislamischen Minderheiten begonnen?**

Christa Chorherr: Da muss ich ausholen. Die Entstehung des Koran, der heiligen Schrift des Islam, ist über eine längere Periode erfolgt – von 610 bis 632. In den ersten Surenen, die der Prophet Mohammed verfasst hatte, als er in Mekka lebte, werden Juden und Christen noch wertgeschätzt. Als Mohammed 622 nach Medina auswanderte, war er dort nicht mehr nur Religionsstifter, sondern auch Feldherr und Oberhaupt der neuen muslimischen Gemeinde Medinas. Die Surenen, die dort entstanden sind, waren weitaus kritischer Juden und Christen gegenüber als jene von Mekka.

**Welche Auswirkungen hatte das?**

Christa Chorherr: Sie wurden zu Bürgern zweiter Klasse, durften ihren Glauben zwar behalten, mussten aber eine Steuer entrichten; ihre Ländereien, Dörfer und Häuser wurden beschlagnahmt; gläubigen Muslimen wurde empfohlen, den Umgang mit Juden und Christen zu vermeiden. Verträge wurden ausgehandelt, in denen die Christen ihre Unterwerfung unterschrieben haben. Diese Verträge zielten darauf ab, die christliche Religion zum Verschwinden zu bringen. Um all den Benachteiligungen zu entkommen, sind viele Christen zum Islam konvertiert. Als Mohammed 632 starb, hatte er fast die gesamte Arabische Halbinsel islamisiert.



**Christa Chorherr** ist erfolgreiche Buchautorin und Wirtschaftswissenschaftlerin. Seit vielen Jahren setzt sich die Wienerin intensiv mit verschiedenen Religionen auseinander. CHRISTA CHORHERR



**Ägypten** – ein koptischer Christ hält nach einer Auseinandersetzung zwischen Kopten und militanten Muslimen ein Kreuz aus Blumen in der Hand. REUTERS

### Sie schreiben, die eigentliche Verfolgung und Vertreibung von Christen in islamischen Ländern hat im Ersten Weltkrieg begonnen ...

Christa Chorherr: Es hat zwar immer kleinere Vertreibungen von Christen gegeben, aber die großen Verfolgungen haben meines Erachtens im Ersten Weltkrieg begonnen. Das damalige sterbende Osmanische Reich, das nach dem Ersten Weltkrieg zerfallen ist, hat 1915/1916 die Armenier, das älteste christliche Volk, aus der Türkei vertrieben – das ist vielen bekannt durch Franz Werfels Roman „Die 40 Tage des Musa Dagh“. Von Seiten der Großmächte ist damals wenig bis gar nichts geschehen zum Schutz der Christen.

### Sie hatten andere Ziele ...

Christa Chorherr: Engländer und Franzosen wollten ihre Kolonien retten und ihre Einflussgebiete ausdehnen. Der Weg nach Indien und der Weg zum Öl war wichtiger als die Interessen der kleinen Völker. Die Türkei war also ein wichtiger Partner, die Großmächte sahen in dem Land großes Potential für die Zukunft und niemand stoppte die Türken, als es um 1922/1923 erneut zu Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen von Christen und nichttürkischen Ethnien kam. Hintergrund war ein unerhörter Türkisierungsschub. Im Osmanischen Reich sollten nur mehr Türken, nur mehr Muslime leben. So wurden z. B. die syrischen Christen aus der Pontus-Region vertrieben, wo sie seit römischer Zeit gelebt haben; und es wurden griechisch-orthodoxe Christen aus dem Gebiet um Izmir vertrie-

ben. Das hatte zur Folge, dass fast das gesamte Christentum aus Kleinasien verschwand. Die Türkei, Nachfolgestaat des Osmanischen Reichs, hat bis heute nicht die Verantwortung für diese Gräueltaten übernommen.

### Wo liegen die Ursachen für die Feindschaft gegenüber Christen?

Christa Chorherr: Meines Erachtens ist auch das historisch bedingt. Es begann mit der Expedition Napoleons nach Ägypten und dem Einfluss des Westens in den arabischen Ländern. Schon vorher, aber verstärkt in dieser Zeit sind christliche Missionare in die islamischen Gebiete gekommen, die zwar dort ein nicht sehr glückliches Schicksal hatten, aber trotzdem mit viel Ausdauer, Mühen und Geld soziale Institutionen wie Schulen und Krankenhäuser aufgebaut haben. Sie legten Wert auf Bildung und waren den Muslimen auch



**Koptische Christen** demonstrieren gegen Verfolgung in Ägypten. REUTERS

auf anderen Gebieten wie der Technik und einer funktionierenden Verwaltung überlegen.

### Und das schürte Feindschaft und Hass ...

Christa Chorherr: Das war demütigend und die Muslime stellten sich die Frage, die in der Geschichte schon mehrmals gestellt wurde: Wieso lässt Allah das zu? Daraus wurde dann gefolgert – ich vereinfache – weil man sich vom Ur-Islam abgekehrt hatte. Also will man zurück zum Ur-Islam – zu einer extrem stark fundamentalistischen, islamistischen Strömung. Dazu gehören die Wahabiten, die Salafisten, die Muslimbrüder. Als Ursprung allen Übels sah man die Modernisierung der islamischen Welt nach westlichem bzw. christlichem Muster – keine Kopftücher, keine Schleier, westliches Gedankengut. Vermehrt kam auch die Frage, wie kommt der Westen dazu, sich in Belange islamischer Staaten einzumischen. Beispiele dafür sind der Irak- und der Afghanistankrieg. So staute sich ein Hass gegen den Westen auf und man hat die Christen als „fünfte Kolonne des Westens“ betrachtet.

### Es werden aber nicht nur Christen verfolgt, sondern auch liberale Muslime ...

Christa Chorherr: Ja natürlich. Dazu kommt auch der uralte Kampf Schiiten gegen Sunniten. Verfolgt wird immer der jeweils andere, der nicht der je eigenen radikalen islamistischen Strömung angehört.

► **Buchtip:** „Im Schatten des Halbmonds. Christenverfolgung in islamischen Ländern“, von Christa Chorherr. Styria Verlag 2013. Euro 24,99.

# SONNTAG

3. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 26. Jänner 2014

## Ein Gebet weit entfernt

**Weit weg scheint Gott für viele zu sein. Was kann das Wort Jesu, das Himmelreich sei nahe, bedeuten? Gott ist uns ganz nahe, er wohnt geradezu in uns: indem er uns Sein gibt, beseelt, wahrnehmen und verstehen macht, meint Ignatius. Und in Zeiten, in denen sich das Gefühl von Gottferne breitmacht ... in die Stille hören, anfangen zu beten, vor Gott das Herz ausschütten, Zweifel und Ängste ausdrücken, hören und noch einmal hören**

### Evangelium

Matthäus 4,12–23

Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück. Er verließ Nazaret, um in Kafarnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sebulon und Naftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: Das Land Sebulon und das Land Naftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa: das Volk, das im Dunkel lebte, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen. Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. [...] Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie, und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus. Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.

### 1. Lesung

Jesaja 8,23b – 9,3

Einst hat er das Land Sebulon und das Land Naftali verachtet, aber später bringt er die Straße am Meer wieder zu Ehren, das Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Heiden. Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers.

### 2. Lesung

1 Korinther 1,10–13,17

Ich ermahne euch aber, Brüder, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seid alle einmütig, und duldet keine Spaltungen unter euch; seid ganz eines Sinnes und einer Meinung. Es wurde mir nämlich, meine Brüder, von den Leuten der Chloe berichtet, dass es Zank und Streit unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt?



Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? [...] Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird.



FRANCESCA SCHELLHAAS / PHOTOCASE.COM

## WORT ZUM SONNTAG

### Von der Nähe des Himmelreiches

Gott scheint vielen fern, auch Menschen, die an ihn glauben, leiden am Gefühl der Gottferne. Jesus aber sagt: Das Himmelreich ist nahe. Wann immer wir anfangen zu teilen, wann immer wir anfangen zu vergeben, wann immer wir anfangen für andere zu sein, ist Gottes Reich mitten unter uns. Gott ist nahe. Er ist nicht weit weg, sondern bei uns, er ist nicht gegen uns, sondern für uns, er ist nicht außer uns, sondern in uns.

Unser Ordensgründer, Ignatius von Loyola, sagt das auch, dass Gott uns ganz nahe ist, dass er geradezu in uns wohnt: indem er uns Sein gibt, beseelt, wahrnehmen und verstehen macht. Und so ist Gott in allen Menschen. Und er ist in allen Dingen, denn er bringt letztlich alle Dinge hervor und erhält sie im Dasein. Folglich könnten wir ihn auch in allen Dingen suchen: „im Umgang mit anderen, im Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Verstehen und in allem, was wir tun.“

Nelly Sachs dichtet: „Gott ist ein Gebet weit von uns entfernt“. Dieser Gedanke hilft mir, wenn sich das Gefühl von Gottferne in mir breitmacht. Ich fange an zu beten, vor ihm mein Herz auszuschütten, meine Zweifel, meine Ängste auszudrücken oder in die Stille zu hören, zu hören und noch einmal zu hören. Das ist der erste Schritt von mir zum Du Gottes. Und irgendwann – Geschenk, Geschenk! – da komm ich bei ihm an. Ich fühle seine Präsenz. Du Nachbar Gott! Wie nahe mir Gott sein könnte, ist mir einmal bei der Meditation des zweiten Schöpfungsberichts aufgegangen. Dort heißt es: „Gott blies in Adams Nase den Lebensatem“ (Gen 2,7). Damit wird geradezu eine intime Nähe zwischen Gott und Mensch ins Bild gebracht: göttliche Mund-zu-Mund-Beatmung.

**i**ch reibe mir die Nacht aus den Augen  
ich schüttele mir den Staub vom Herz und hülle mich in dein Wort  
ich mache mich auf in das Land das du mir zeigen willst  
ich gehe leichten Fußes wie ein Vogel die Flügel auf dem Wind  
ohne Karte der Weg wird mich finden  
ich gehe Hoffnung im Rücken das Ohr am Himmel  
auf den Feldern gedeihen die Gebete  
ich gehe gesegnet mit Verbündeten mit Erde und Engeln  
Wasser Wurzeln und Wolkenblau Sterne  
weicher Regen Kinderatem Tränen und Träume  
ich gehe und ahne du gehst mit

JACQUELINE KEUNE

## ZUM WEITERDENKEN

Wenn Gott in uns da ist, indem er uns belebt, dann sind wir auch bei ihm, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf dieses Belebt-Werden lenken und dabei verweilen. Ich nehme mir Zeit und nehme wahr, wie ich lebe, wie der Atem in mir kommt und geht, wie es in mir atmet.



### BRUNO NIEDERBACHER

ist Jesuit und Philosoph  
an der Universität Innsbruck.  
Den Autor erreichen Sie unter  
▶ [sonntag@kirchenzeitung.at](mailto:sonntag@kirchenzeitung.at)

## ZUR SACHE

An den Gräbern  
der Apostel

„Da schlage ich an meine Bischofsbrust: Wir haben uns (in Rom) sicher zu wenig getraut zu sagen, was unsere Situation



**Kardinal Schönborn:** Zu wenig getraut (in Rom) zu sagen ... KIZ

erfordert und wie wir die Dinge sehen“, sagte kürzlich Kardinal Christoph Schönborn im Gespräch mit dem Journalisten Peter Huemer. Nächste Woche haben die österreichischen Bischöfe Gelegenheit dazu, ungeschminkt zu sagen, was die Menschen über Ehe und Familie und über die Positionen und Angebote der Kirche denken. Denn dann werden sie im Rahmen ihres „Ad-limina-Besuches“ dem Papst und den zuständigen römischen Dikasterien auch über die Ergebnisse der Befragung zur Bischofssynode berichten. Vermutlich wird das Interesse in Rom durchaus groß sein, denn es ist immerhin der erste „Befragung“, mit der ausdrücklich erkundet werden sollte, was die Menschen denken. In Österreich gab es dazu, vor allem durch die gut aufbereiteten Kurzfragebögen ein enormes Echo.

Der „Ad-limina-Besuch“, früher eine Pilgerfahrt zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus, dient laut Kirchenrecht heute vor allem der Information, der Instruktion und dem Gedankenaustausch zwischen den Bischöfen und dem Papst bzw. den Vertretern römischer Ämter. Alle fünf Jahre sind entsprechende Ad-limina-Berichte nach Rom zu senden. Die Besuchsintervalle wurden in den vergangenen Jahren allerdings länger; Österreichs Bischöfe waren zuletzt 2005 zur Ad-limina-Visite in Rom.

## Der vatikanische Fragebogen zu Ehe und Familie: die Antworten

Was die Menschen denken –  
auch über „heiße Eisen“

**Noch rauchen die Köpfe und die Computer: Denn am Sonntag (26. Jänner) fahren die österreichischen Bischöfe zu ihrem Ad-limina-Besuch nach Rom. Und da sollen die Ergebnisse über die Befragung zu Ehe- und Familienthemen in ihrem Gepäck sein.**

„Ich kenne eine Frau, die ist unschuldig geschieden und hat danach wieder geheiratet. Sie war im Pfarrgemeinderat aktiv, singt im Kirchenchor, ist mit uns auf Pilgerwegen unterwegs und betet mit ihren Enkeln. Zur Kommunion aber darf sie nicht gehen. Fair ist das nicht!“ So steht es in einer Antwort auf den Fragebogen zu „Ehe, Familie und Kirche“. In einer weiteren Stellungnahme heißt es: „Bin ich ein schlechter Mensch, weil ich nach der Scheidung wieder geheiratet habe? Würde mich Jesus deswegen verurteilen?“

**Wiederverheiratete.** Ob nun der von mehreren Diözesen (Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg) verwendete Kurzfragebogen oder die Auswertung der Antworten auf den vatikanischen Originalfragenkatalog: die kirchliche Lehre zum Umgang mit geschiedenen Wiederverheirateten wird durchwegs als „unbarmherzig, ausgrenzend und unchristlich empfunden“, sagt Josef Lugmayr von der Abteilung Ehe und Familie der Diözese Linz. „Das ist sicherlich ein zentrales Thema, dem sich die Bischofssynode stellen müssen“, meint Gerhard Hofbauer. Das von ihm geleitete Grazer Familienreferat hat in den vergangenen Tagen 25.174 „Kurzfragebögen“, die sowohl online als auch schriftlich (6476) eingegangen sind, ausgewertet. 96 Prozent der Befragungsteilnehmer/innen sprachen sich dafür aus, geschiedene Wiederverheiratete zur Kommunion und zur Beichte

zuzulassen. „Da gibt es auch kaum Unterschiede zwischen den Altersgruppen und den von uns angeschauten fünf Diözesen“, betont Hofbauer. Und wie Lugmayr verweist er darauf, dass viele Seelsorger/innen bereits „pastorale Lösungen“ praktizieren, wofür es auch mehr oder weniger offen ausgesprochene Regelungen gebe. Dass durch die Freiburger Handreichung dieses Thema seit einiger Zeit wieder offen diskutiert werde, findet Lugmayr gut. Er verweist dabei auf die Auswertung der 276 Antworten auf den vatikanischen Originalfragebogen in Linz, davon 60 aus Pfarren: „Eindringlich verlangt wird, dass sich kirchliche Normen und Gesetze auch daran orientieren, dass trotz bester Absicht, trotz Bemühen und trotz Unterstützung von außen Beziehungen auch scheitern können.“

**Die Pille.** Auch zu einem weiteren „heißen Eisen“, das im vatikanischen Fragebogen angesprochen wird, erteilen jene, die an der Befragung teilnahmen, der kirchlichen Lehre eine klare Absage: 95 Prozent halten das Verbot von Kondom und Pille als Mittel zur Empfängnisverhütung für falsch. „Die Paare wollen in ihrer Gewissensentscheidung, wie sie verantwortete Elternschaft konkret leben, ernst genommen werden“, sagt Lugmayr. Indem die Kirche die Methodenfrage so hochgespielt habe, „hat sie viel von ihrer Glaubwürdigkeit im Bereich Ehe und Familie, wo sie durchaus Wertvolles zu bieten hätte, verspielt“, meint Gerhard Hofbauer. Er hofft darauf, dass da durch Papst Franziskus die Gewichte neu gesetzt werden. Schließlich habe er mehrfach kritisiert, dass manche Priester häufiger über die Empfängnisverhütung sprechen als über die Liebe Gottes.

Und bei noch einem „heißen Eisen“ folgen die Gläubigen nicht der „offiziellen“ kirchlichen Haltung: 71 Prozent teilen nicht die ablehnende Einstellung zu gleichgeschlechtlichen „eingetragenen Partnerschaften“.

**Anliegen Glaube.** Als Herausforderung an die Familienpastoral sieht Hofbauer, dass es 90 Prozent ein Anliegen ist, ihren Glauben an die Kinder weiterzugeben, gleichzeitig aber 80 Prozent sagen, dass dies heute schwierig ist – vor allem in Hinblick auf Jugendliche. Immerhin fühlen sich zwei Drittel der Befragungsteilnehmer/innen von der Kirche ermutigt, in ihrer Familie zu beten oder über Gott zu reden. Vor allem Familien-Angebote zum Kirchenjahr werden da positiv bewertet.



**Familie und Ehe:** Für viele noch der wichtigste Wert im Leben. Sie wollen aber auch Beistand im Scheitern. KIZ/WEB



Sr. Ruth Pfau und ihre Assistentin Nazir Almas mit Pfarrer Edwin Matt, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Aussätzigen-Hilfswerk Österreich. Rechts: Sr. Isabella behandelt bei regelmäßigen Visiten Leprakranke in mehreren Dörfern im Südsudan. Am 26. Jänner ist Welt-Lepratag. KIZ/PARTNER

## Lepra: Nachhaltig behandeln

Selbst in der wuchernden Millionenstadt Karachi hat man die Lepra heute weitgehend unter Kontrolle. Das heißt, die Krankheit wird durch speziell ausgebildete Assistenten, die regelmäßig in die Slumsiedlungen hineingehen, rechtzeitig diagnostiziert und behandelt. Dass das in Pakistan so ist und inzwischen auch immer mehr als Aufgabe des öffentlichen Gesundheitswesens gesehen wird, ist vor allem das Lebenswerk der Ärztin und Ordensfrau Ruth Pfau. Vor über 50 Jahren hat sie begonnen,

ihr Lepra-Hilfswerk aufzubauen; zahlreiche Gesundheitszentren sind gegründet worden, im ganzen Land wurden medizinische Assistenzkräfte ausgebildet und es wurden Zentren errichtet, wo geheilte Leprakranke und deren Familien Ausbildung und Arbeit bekommen. „Denn die Integration von ehemals Leprakranken ist noch immer ein großes Problem“, sagt Ruth Pfau. Sie kämpft daher seit langem für beides: für das Menschenrecht auf medizinische Behandlung und für das Recht auf Integration.

Diese Linie will auch das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich, seit vielen Jahren ein Partner von Ruth Pfau, verstärkt aufgreifen: „Neben der Unterstützung beispielhafter Lepra-Projekte wollen wir mit der reichen Erfahrung unserer Partner öffentliche Gesundheitsdienste ermächtigen, ihrem Auftrag zur Bekämpfung schwerer Armuts- und Tropenkrankheiten gerecht zu werden“, sagt Matthias Wittrock, Geschäftsführer des Aussätzigen-Hilfswerks. „Nur so ist eine nachhaltige Entwicklung möglich.“ (Siehe auch Beilage)

### Missbrauch: UNO-Kritik am Vatikan

Das UNO-Komitee für die Rechte des Kindes fand zum Verhalten der katholischen Kirche im Missbrauchsskandal scharfe Worte. Die Kirche weigere sich nach wie vor, vollständig über den Umfang des Skandals und die Täter aufzuklären, so die Kritik des Komitees vergangene Woche. Bei der routinemäßigen Anhörung in Genf war erstmals auch der Vatikan geladen. Einen geforderten Bericht zum Thema blieb er bisher schuldig. Kirchenvertreter, darunter Erzbischof Silvano Tomasi (Ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls bei der UNO), wehrten sich gegen den Vorwurf der Vertuschung und beteuerten ein weltweit entschlossenes Vorgehen.

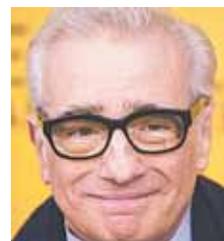
### „Weltbild“: Mitarbeiter nicht hängen lassen

Am 10. Jänner meldete die Weltbild-Verlagsgruppe Augsburg Insolvenz an. Der nach Amazon zweitgrößte deutsche Buch- und Medienhändler steht im Eigentum eines Dutzends deutscher Diözesen. Die Verlagsgruppe war u. a. durch den verspäteten Einstieg in den Online-Handel seit einigen Jahren in Schwierigkeiten. Im Herbst stimmten die Diözesen einem Sanierungskonzept mit einem Zuschuss von 64 Millionen Euro zu. Die kürzlich von der Geschäftsleitung geforderten 170 Millionen wurden abgelehnt. Zur Kritik der Mitarbeiter an der Insolvenz sagte der Münchner Kardinal Marx, die Kirche werde die 6400 Betroffenen nicht hängen lassen.

### WELTKIRCHE

■ **Versteigerung.** Die Harley-Davidson des Papstes, die er im Juni von Harley-Freunden geschenkt bekam, wird in Paris versteigert. Franziskus vermachte es der Obdachlosen-Unterkunft der Caritas in Rom; diese will mit dem Erlös aus der Versteigerung ihre Sozialarbeit finanzieren.

■ **Warnung.** Der UNO-Verantwortliche für humanitäre Operationen, John Ging, warnt vor einem Völkermord in der Zentralafrikanischen Republik. Alle Elemente zu einem Genozid seien dort mittlerweile vorhanden, so Ging.



■ **US-Regisseur Martin Scorsese** widmet sein nächstes Filmprojekt „Schweigen“ einem jungen Jesuiten zur Zeit der Christenverfolgung in Japan. Scorsese (71) wollte ursprünglich katholischer Priester werden. Zum Film kam er, nachdem er von einer Jesuitenschule flog. REUTERS

Sowohl Über- als auch Unterforderung führen zu persönlichen Krisen

# Wenn der Job krank macht

Nicht immer entsprechen die persönlichen Fähigkeiten und Kompetenzen den Anforderungen am Arbeitsplatz. Welche Folgen das für den/die Arbeitnehmer/in hat und was man dagegen tun kann, weiß die Arbeits- und Organisationspsychologin Mag. Renate Rechner.

BRIGITTA HASCH

Kurzfristig kennt fast jede/r Zeiten von Über- und Unterforderung im Job. Das ist nur selten ein Problem und hat auch keine gesundheitlichen Folgen. Wird es jedoch zum Dauerthema, kann es zu Stress und großer Belastung für die Betroffenen führen.

**Symptome.** Die Krankheitsbilder reichen von Übelkeit, Bauchweh und Schlafstörungen über Schweißausbrüche bis hin zum Konsum von Psychopharmaka, also aufputschenden oder beruhigenden Medikamenten. Auch eine Veränderung im Essverhalten, sei es Appetitlosigkeit oder dauerndes Essen gegen den Stress sind übliche Reaktionen. Ebenso der Konsum von Nahrungsergänzungsmitteln, viel Kaffee und Energydrinks. Menschen, denen in ihrem Job dauernd zu viel oder zu wenig zugemutet wird, ziehen sich gerne aus ihrer sozialen Umgebung zurück, leiden häufig an Konzentrationschwächen und dem Gefühl: „Das schaffe ich alles nicht mehr.“

Bei chronischer Unterforderung zeigt sich auch häufig, dass die betreffende Person auch an ganz einfachen Aufgaben scheitert. Man ist „aus der Übung“ und traut sich gar nichts mehr zu. Die Frage: „Wozu werde ich überhaupt bezahlt?“, taucht immer wieder auf und die Angst, beim unfreiwilligen Nichtstun erwischt zu werden, steigt. Als ob ein arbeitsreicher Tag hinter ihnen läge, sind sie abends müde, erschöpft und fühlen sich lustlos.

Aus ihrer Beratungstätigkeit für Firmen kennt Renate Rechner all diese die Folgen: „Zieht man aus diesen psychischen und gesundheitlichen Symptomen keine Konsequenzen, ist die Gefahr eines Burnout groß.“

**Lösbare Herausforderungen.** Jeder Mensch hat persönliche und fachliche Kompetenzen und Fähigkeiten. Diese sollten mit den

Anforderungen im Job möglichst gut abgestimmt sein. Was aber tatsächlich zu Über- oder Unterforderung führt, ist individuell und sehr unterschiedlich.

„Wenn die Wahrscheinlichkeit, dass ich meine Aufgaben schaffe, bei etwa 80 Prozent liegt, bin ich optimal motiviert. Man nennt das ‚im Flow sein‘“, erklärt Renate Rechner. Es ist ein Zustand, in dem man sich wohl fühlt. „Die Herausforderung spornt an und führt zu einer Leistungssteigerung“, die Psychologin erinnert hier an aktuelle Beispiele aus dem Sport. Erledigt man alles mit 100-prozentiger Sicherheit, könnte sich Langeweile einstellen. Sinkt hingegen die Lösungswahrscheinlichkeit dauerhaft, kommt es zu einer Überforderung.

## Zu viel, zu schwer, zu wenig, zu einfach.

„Es kann sowohl an den Inhalten als auch an der Menge der Aufgaben liegen, dass man sich über- oder unterfordert fühlt“, präzisiert Renate Rechner. Achtsame Führungskräfte kennen ihre Mitarbeiter/innen und wissen genau, was und wie viel sie ihnen zumuten können und sollen. „Sie sollten ihnen überdies genug Zeit, Anerkennung und Wertschätzung entgegenbringen. Unbeachtet will keiner seine Arbeit verrichten“, ergänzt sie. Dass diese besonderen Führungsaufgaben so manche Chefs selbst überfordern, ist eine weitere Tatsache. Fachlich top zu sein, ist



**Mag. Renate Rechner** ist Gesundheits-, Arbeits- und Organisationspsychologin, Coach und Supervisorin. PRIVAT



**Ich kann nicht mehr** – Überforderung kann zu Burnout führen.

ARTO – FOTOLIA.COM

in dieser Position nicht genug. Vor allem braucht achtsame Führung Zeit.

Auch die Genauigkeit, mit der die Aufgaben vorgegeben sind, spielt eine Rolle. „Manche Menschen benötigen die Sicherheit von klaren Richtlinien, andere brauchen Freiraum, Flexibilität und Entfaltungsmöglichkeiten. Das ist sehr individuell und hängt mit den sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten zusammen“, weiß die Expertin. „Sowohl zu vage Vorgaben, aber auch ein zu enges Korsett können also zu Überforderung führen. Für beide Fällen gilt: Die Motivation ist weg.“ Monotone und sich wiederholende Aufgaben sind ebenso problematisch: Sie führen zu einer Sättigung und Leere.

**Veränderungen anstreben.** Es ist wichtig, die Situation wahrzunehmen, im Sinne von „für wahr nehmen“. Zunächst liegt es in der Eigenverantwortung des Einzelnen, etwas zu unternehmen, zu verändern. „Überlegen Sie, welche Aufgaben Sie abgeben könnten oder was sie zusätzlich übernehmen möchten und reden Sie darüber mit dem Chef“, sagt Renate Rechner. Die Psychologin weiß, dass dies leichter gesagt als getan ist. Ängste vor Veränderungen spielen eine große Rolle. Doch sie rät, diese Veränderungen als Chance zu sehen, aus der Situation herauszukommen und sich weiterzuentwickeln. Dazu ist meist Unterstützung von außen notwendig und wichtig. Sowohl Familie und Freunde, aber auch professionelle Beratung und Coaching können eine Hilfe sein. Vielleicht sollte man überlegen, durch eine Qualifizierung oder Schulung bei sich selbst nachjustieren. Das können spezielle Fachseminare, aber auch Persönlichkeitstrainings sein. Ist die Situation in der Firma nicht zu ändern, sollte man über den Tellerrand hinausschauen und eine berufliche Veränderung anstreben.

Papst Franziskus: Zentrale Botschaften seines Schreibens „Evangelii gaudium“:

# Eine „verbeulte“ Kirche

**Um wahrhaft eine missionarische Kirche sein zu können, braucht es nicht nur engagierte, überzeugend lebende Christinnen und Christen, da braucht es auch entsprechende Strukturen. Sie sind so etwas wie die „Körpersprache“ der Kirche.**

Papst Franziskus weiß, dass der Inhalt der Botschaft nicht von der Form (der Kirche) zu trennen ist. Wie sollte man glaubwürdig die „unfassbare Freiheit“ (EG 22) des Wortes Gottes verkündigen, wenn in der Kirche Angst und Unfreiheit herrschen? Der Papst ermutigt daher zu mehr Offenheit und Selbstbewusstsein, zu mehr Risiko und Engagement. Nur so könne man eine lebendige Kirche bauen, eine Kirche, die aufbricht und den Mut hat, die eigene Bequemlichkeit zu verlassen, die etwas riskiert, die an die Randgebiete unserer Gesellschaften geht, die mit den Verdrängten, Ausgeschlossenen und Hoffungslosen dieser Welt solidarisch ist (vgl. EG 20).

**Kirche der Armen.** Natürlich richtet sich die missionarische Dynamik der Kirche an ausnahmslos alle Menschen. Aber dabei gibt es „eine ganz klare Ausrichtung“ (EG 48): Die Armen und an den Rand Gedrängten, sie sind die ersten Adressat/innen des Evangeliums – und damit der ganzen Kirche. Franziskus erinnert an das untrennbare Band zwischen unserem Glauben und den Armen und schreibt der Kirche ins Stammbuch: „Lassen wir die Armen nie allein!“ (EG 48) In diesem Kontext findet sich dann jene viel zitierte Passage, die geeignet ist, ein Klassiker zu werden und die vielleicht am deutlichsten zum Ausdruck bringt, worum es ihm in seinem Dienst als Papst geht: „Mir ist eine »verbeulte« Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, ... lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit ... krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein ...“ (siehe Zitat; EG 49) Eine verbeulte Kirche, eine Kirche, die etwas riskiert und nicht krankhaft auf ihr Ansehen fixiert ist – deutlicher kann man sich nicht vom alten Bild einer triumphalistischen, vollkommenen Kirche, vom Haus voll Glorie verabschieden, das seit dem Konzil von Trient (1545–63) bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) das Selbstverständnis der katholischen Kirche wesentlich mitbestimmt hat.

**Rolle des Papstes.** Es ist kein Zufall, dass Franziskus mit seiner ganzen Person für die



**Gastfreundliche Kirche.** Zu Weihnachten verwandelt die Gemeinschaft Sant'Egidio das Münster von Mönchengladbach zu einem Festsaal für Bedürftige und Obdachlose. KIZ/WEB.

Neuausrichtung einsteht: Er spricht hier nicht in der dritten Person („Der Papst wünscht sich ...“), auch greift er nicht auf den seltsamen Plural der Herrscher und Könige zurück („Wir, von Gottes Gnaden ...“); ganz im Gegenteil, er wählt die unvertretbare Perspektive der 1. Person („mir“, „ich“). Er weiß, dass diese Neuorientierung nur gelingt und überzeugend umgesetzt werden kann, wenn er selbst vorangeht: „Da ich berufen bin, selbst zu leben, was ich von den anderen verlange, muss ich auch an eine Neuausrichtung des Papsttums denken.“ (EG 32) Hier sei man, wie im Text eingeräumt wird, noch kaum vorangekommen. Und es wäre nicht Franziskus, würde er nicht gleich einen Vorschlag unterbreiten, für den bereits sein Vorgänger Benedikt XVI. die Weichen gestellt

hat. Benedikt hatte nämlich auf den Ehrentitel eines Patriarchen des Abendlandes oder des Westens verzichtet – weit mehr als eine symbolische Geste.

**Frühling in Rom?** Franziskus, der sich in erster Linie als Bischof von Rom versteht, spricht

**„Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist.“**

PAPST FRANZISKUS IN „EVANGELII GAUDIUM“ 49

sich, im Geiste des Zweiten Vatikanums, für eine Aufwertung der Patriarchatskirchen, d. h. der Bischofskonferenzen und Teilkirchen aus. Auch sie besitzen konkrete Kompetenzen, was eine gewisse authentische Lehrautorität einschließt: „Eine übertriebene Zentralisierung kompliziert das Leben der Kirche und ihre missionarische Dynamik, anstatt ihr zu helfen.“ (EG 32) Man reibt sich fast ein wenig die Augen: Spätestens seit der Mitte des 19. Jh.s hat Rom immer mehr Kompetenzen und Verantwortlichkeiten an sich gezogen. Wie viele Reformbemühungen wurden mit Hinweis auf die gefährdete Einheit zunichte gemacht. Und jetzt die Aufforderung, „wagemutig und kreativ“ neue Wege zu suchen? Frühling in Rom? Kommt das Konzil endlich an?

## Die Freude des Evangeliums

Serie: Teil 2 von 5

DR. ALOIS HALBMAYR

LEHRT DOGMATIK AN DER UNI SALZBURG



# „Wie würden Sie gelebt haben wollen“

Man stelle sich vor, ein neues Jahr beginnt und der Kalender ist leer. Mit welchen Terminen, Ereignissen und Erfahrungen man ihn sich füllen könnte, um am Ende des Jahres auf ein gutes Jahr zurückblicken zu können, diese Frage muss jede/r für sich beantworten. Denkanstöße dazu aber gab DDDr. Clemens Sedmak zum Jahreswechsel in Feldkirch.

VERONIKA FEHLE

Der Titel jenes Vortrags, den Clemens Sedmak beim Feldkircher Neujahrsempfang hielt, lautete ganz pragmatisch „Rezepte für ein besseres Leben – Humanismus als Quelle für eine zukunftsfähige Gesellschaft“. Und wer genau hinhörte, der nahm nicht nur theoretische Rezepte, sondern auch viele Fragen mit, die es wert sind, einmal gestellt zu werden. Genau als solche verstehen sich auch die nun folgenden Ausschnitte, in denen Clemens Sedmak über Wünsche für ein gutes Leben und die Briefe zweier Taufpaten spricht. „Wenn man am Anfang eines Jahres den leeren Kalender vor sich hat, dann blättert man



**DDDr. Clemens Sedmak** leitet das ifz, das Zentrum für Ethik und Armutsforschung der Universität Salzburg und unterrichtet in London und Salzburg.

den leeren Kalender durch und wird fast zwangsläufig philosophisch. Ich glaube, sogar wirtschaftssinnige Menschen werden philosophisch, wenn sie einen leeren Kalender durchblättern. Denn du weißt, am Ende des Jahres wird der jetzt leere Kalender mit Erinnerungen, Erfahrungen gefüllt sein. Und du weißt, wenn du die Tage durchgehst, du wirst auch an deinem Sterbetag vorbeikommen. Das kann der 12. März sein. Das kann

der 27. September sein. Muss nicht im Jahre 2014 geschehen. Aber einen Sterbetag haben doch die meisten Menschen und gerade die, die glauben, dass sie keinen haben, haben einen solchen. (...) Wenn Sie die Möglichkeit hätten, sich die Zutaten für ein gutes Jahr zusammenzusuchen, was würden Sie sich zusammenbrauen? Sie würden sicher nicht nur gute Erfahrungen zusammen nehmen, sie würden sicher auch leidvolle Momente hinzunehmen wollen, denn ein gutes, tiefes, erfülltes Jahr hat auch mit Schwierigkeiten zu tun, denen wir uns stellen. Sie würden sicherlich auf Begegnungen mit Menschen nicht verzichten wollen. Denn ein gutes Jahr hat mit Kontakten, Begegnungen zu tun und vielleicht auch damit, dass sie am Ende des Jahres einige Menschen kennengelernt werden haben, die sie am Anfang des Jahres noch nicht kannten.“

**Ich wünsche dir.** „In der Philosophie gibt es zumindest zwei Möglichkeiten, sich zu fragen, was ist ein gutes Leben, was ist ein gutes Jahr? (...) Ich möchte Ihnen für diese Überlegung für ein gutes Jahr zwei Beispiele geben. Dietrich Bonhoeffer war, wie sie alle wissen, seit April 1943 inhaftiert, hatte am Anfang immer geglaubt, das ist nur eine Sache von wenigen Wochen oder Monaten und musste dann einsehen, als es Weihnachten 43, Ostern 44, vielleicht sogar Silvester 44 wurde, er wird vermutlich nicht mehr als freier Mann das Gefängnis verlassen und so war es auch.

Er wurde in den Apriltagen des Jahres 1945 hingerichtet. Und Dietrich Bonhoeffer ist im Gefängnis Patenonkel geworden, Taufpate eines gewissen Dietrich Wilhelm Rüdiger Bethge. (...) Aus dem Gefängnis schrieb Dietrich Bonhoeffer eine Taufpredigt für sein Patenkind, den kleinen Dietrich Wilhelm Rüdiger. Und in diese Taufpredigt packte er die guten Wünsche für ein gutes Leben seines Taufpatenkindes hinein. Es waren vor allem drei Dinge, die er seinem Patenkind wünschte:

„Erstens wünsche ich dir feste Verwurzelung. Ich wünsche dir eine feste Verwurzelung in dem guten Elternhaus, das du hast, sodass es ein Schutzwall gegen all die bösen Mächte sein soll, die uns heute bedrohen. Ich wünsche dir Verwurzelung.“  
Oder anders gesagt: Ich wünsche dir Heimat.“

**Verantwortung tragen.** „Das zweite, was er seinem Patenkind auf den Weg, den er wahrscheinlich nicht mit ihm teilen konnte, mitgeben wollte, war der Wunsch nach Verantwortungsbewusstsein. Verantwortungsgefühl, nach einem Sinn dafür, dass wir Verantwortung für das, was wir tun und für unser Leben tragen.

Und Dietrich Bonhoeffer beklagte sehr leise, dass es viele Menschen in dieser Zeit, 1945, gab, die dieses Verantwortungsgefühl nicht in der Fülle hatten, wie er es seinem Patenkind wünschen würde. (...) Und das dritte, was Dietrich Bonhoeffer seinem Patenkind gewünscht hat, ist die Bereitschaft zur Tat.



**Dietrich Bonhoeffer (im Bild mit seinen Schülern) schreibt aus dem Gefängnis einen Brief, eine Taufpredigt, an sein Patenkind. Darin verpackt er Wünsche für ein gutes Leben.** DEUTSCHES BUNDESARCHIV (1), CHRISTLICHER MEDIENVERBUND KEP (1)

Die Bereitschaft nicht nur zu denken – für einen Philosophen eine erschreckende Vorstellung – sondern die Bereitschaft auch etwas zu tun. Das Heft des Handelns gestaltend in die Hand zu nehmen.

Und das ist eine relativ lange Taufpredigt, die darauf hinausläuft: Lieber Dietrich Wilhelm Rüdiger Bethge, lebe dein Leben, sodass du es wirklich lebst und sodass du es auf jene Weise lebst, wie nur du es leben kannst. Verwurzelung, Verantwortungsgefühl und Bereitschaft zur Tat.“

**Die Bereitschaft zur Höhe.** „Mein zweites Beispiel: Ein Brief vom 23. Januar 1945, fast noch berührender. Denn dieser Brief stammt vom Jesuitenpater Alfred Delp, der zehn Tage zuvor zum Tode verurteilt wurde und eine Woche vor seinem Tod einen Brief an sein Patenkind Alfred Sebastian Kessler geschrieben hat. Auch Alfred Delp war im Gefängnis, seit Ende Juli 1944 und wusste, dass er nicht mehr lebend aus dem Gefängnis kommen würde. Und am 23. Januar war es schon zehn Tage alt, das Urteil. Er wird sterben.

Und angesichts seines eigenen Todes schreibt er seinem Patenkind, dem neugeborenen Alfred Sebastian Kessler, einen Brief und gibt ihm Wünsche für das gute Leben mit und auch er wünscht ihm vor allem dreierlei.

Er wünscht ihm helle Augen. Helle Augen im Sinne von Urteilskraft, Urteilsvermögen und die Fähigkeit, das Gute und das Böse voneinander unterscheiden zu können. Auch einen

wachen Blick. (...) Das zweite, was er Alfred Sebastian Kessler wünscht, sind starke Lungen. ‚Starke Lungen, denn wir leben in einer Zeit, in der wir uns aus den Niederungen erheben müssen, um nach der Höhe zu streben. Und dafür brauchst du starke Lungen.‘

Starke Lungen oder wie Nietzsche einmal gesagt hat: ‚Um einen Überblick über eine Stadt zu haben musst du die Stadt hinter dir lassen und auf einen Turm steigen‘. Und dazu brauchst du starke Lungen.

Das wünscht Alfred Delp seinem Patenkind. Und das dritte, was er seinem Patenkind wünscht, ist - zu den starken Lungen zugehörig - die Bereitschaft Höhe zu gewinnen und die Fähigkeit, Höhe auszuhalten. Höhe nicht im Sinne von Arroganz oder Eitelkeit, sondern Höhe im Sinne von Überblick zu haben, sich ruhig der Dynamik der Masse entziehen zu können und etwas aus der Distanz sich überlegen zu können, was ist mein nächster Schritt.

Helle Augen, starke Lungen und die Fähigkeit und Bereitschaft zur Höhe sind die Dinge, die Alfred Delp seinem Patenkind wünscht.

Ein zweiter Weg in der Philosophie, sich über ein gutes Jahr Gedanken zu machen, besteht darin, sich zu fragen, wie möchtest du am Ende des Jahres das Jahr gelebt haben?“

**Fünf Dinge.** „Das ist eine Frage, die du natürlich auch auf dein ganzes Leben richten kannst. Wie möchtest du am Ende deines Lebens rückblickend dein Leben gelebt haben?

Und viele von Ihnen haben in den Buchhandlungen das Buch von Bronnie Ware gesehen – einer australischen Hospizkrankenschwester: ‚Fünf Dinge, die Sterbende am meisten bereuen‘.

Sie hat mit Menschen in deren letzter Lebensphase gearbeitet. sie begleitet und da hat sie gehört, dass ich mich zu wenig um meine Freundschaften gekümmert habe. Ich bereue es, dass ich zu viel gearbeitet habe. Ich bereue es, dass ich nicht den Mut hatte, die Person zu sein, die ich eigentlich bin. Ich bereue es, dass ich meine Gefühle nicht authentisch ausgedrückt habe. Und ich bereue es, dass ich nicht den Mut hatte, mich ein bisschen mehr um mein Glück zu kümmern, mich ein bisschen tiefer zu fragen, was ist eigentlich ein gutes Leben für mich.

So möchte ich sie nur einladen als zweite philosophische Möglichkeit, am Anfang eines Jahres auf ein gutes Jahr zu blicken. Wie würden sie am Ende dieses Jahres das Jahr gelebt haben wollen?“

► Die gesamte **Festrede von DDDr. Clemens Sedmak beim Feldkircher Neujahrsempfang** finden Sie zum Nachhören unter: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)

## ZUR SACHE

**Das Ethikkomitee am LKH Bregenz**

Seit Anfang 2013 arbeitet das klinische Ethikkomitee (KEK) im Landeskrankenhaus Bregenz auf Hochtouren an der Etablierung einer professionellen, klinischen Ethikberatung. Im Zuge eines Symposiums Ende November konnten Aufgaben und Ziele der klinischen Ethikberatung im Spitalsalltag diskutiert und interessierten Berufsgruppen nebst Vertretern anderer Landeskrankenhäuser vorgestellt werden.

**Das Team.** Den Vorsitz des klinischen Ethikkomitees bilden der Hauptinitiator des Komitees, Kinderarzt und geschäftsführender OA Dr. Kurt Schlachter MPH, Sylvia Mattl BScN aus der Pflegeentwicklung und der Diakon und Seelsorger Johannes Heil. Weiters zählen DGKP Udo Wernig (Intensivpflege), Univ. Doz. Prim. Dr. Christian Huemer (Kinder- und Jugendheilkunde), OA Dr. Claudia Riedlinger (Anästhesie), AA Dr. Martina Büchele (Interne), FA Dr. Jens-Daniel Sturm (Chirurgie), OA Dr. Ursula Sillaber (Interne) und Dr. Michael Willam (Diözese Feldkirch) zu den Mitgliedern (siehe Bild).

**Relevantes Thema.** Gemeinsam arbeiten sie derzeit ethische Leitlinien für den Klinikalltag aus, die beispielsweise den Umgang mit Patientenverfügungen erleichtern sollen und organisieren Weiterbildungen. Die Nachfrage macht die Relevanz der Thematik deutlich: Die fünfteilige Fortbildungsreihe zum Thema „Ethik im klinischen Alltag“, die in Zusammenarbeit mit dem Bildungshaus Batschuns im Herbst 2014 startet, ist schon längst ausgebucht. Ethische Fallbesprechungen spielen zudem eine große Rolle und sollen helfen, die Kommunikation zwischen den Professionen zu bessern. Und: „Das Komitee soll einen Beitrag zur Kultur, zum Klima und Stil in der Patientenversorgung leisten und zudem alle Beteiligten entlasten“, erklärt Sylvia Mattl.



**Das klinische Ethikkomitee des LKH Bregenz:** Udo Wernig, Christian Huemer, Kurt Schlachter, Claudia Riedlinger, Jens-Daniel Sturm, Ursula Sillaber, Johannes Heil, Sylvia Mattl und Michael Willam (v.l.n.r.) KHBBG

**Klinische Ethikberatung des Landeskrankenhaus Bregenz**

# Wege zur guten Entscheidung

**Der medizinische Fortschritt öffnet nicht nur Türen, sondern stellt uns gleichzeitig auch vor große Herausforderungen und Entscheidungen. Insbesondere ethische. Wege zur guten Entscheidung zeigt hier das klinische Ethikkomitee des LKH Bregenz.**

SIMONE RINNER

Das Beste für den Patienten - das ist nicht nur das Ziel der Angehörigen, sondern insbesondere auch der Ärzte und des Pflegepersonals, die sich im Krankenhaus um ihn und seine Gesundheit bemühen. Und dabei oftmals vor schwere Entscheidungen gestellt werden. Das behandelnde Team bei der Entscheidungsfindung in schwierigen klinischen Situationen zu unterstützen, ist Ziel der klinischen Ethikberatung am LKH Bregenz.

**Wir schreiben das Jahr 2013,** als im LKH Bregenz ein klinisches Ethikkomitee (KEK) gegründet wird - eine Einrichtung, die für einen institutionalisierten und professionellen Umgang mit ethischen Themen im Klinikalltag steht. Es soll im Krankenhaus die Anwaltenschaft für einen guten Umgang mit ethischen Fragen übernehmen und so die Mitarbeiter/innen unterstützen. Zu seinen Aufgaben zählen das Erstellen von ethischen Leitlinien, die Durchführung strukturierter Fallbesprechungen sowie die Organisation von Fortbildungen. Und auch wenn das KEK bei der Entscheidungsfindung Hilfestellung bietet, ist es dennoch der behandelnde Arzt, der schlussendlich die Entscheidung fällt und die volle Verantwortung übernimmt.

**Was bedeutet das konkret?** Grundsätzlich kann das Ethikkomitee von allen an einem Fall beteiligten Personen angefragt werden - vom Arzt bis zur Pflegerin. Die Koordinator/innen organisieren dann die Fallbesprechung auf der jeweiligen Station - unter Einbindung von zwei bis drei Mitgliedern des KEK. Ein Mitglied des Komitees übernimmt hierbei die Rolle der Moderation, dann wird versucht, in fünf Schritten systematisch zu einer Handlungsempfehlung zu gelangen. Und zwar innerhalb einer Stunde.

**Leitfragen** der Fallbesprechung sind dabei: Was will der Patient bzw. was hätte der Patient gewollt, wenn er noch bei Bewusstsein wäre? Was ist aus medizinischer Sicht das Beste für den Patienten? Von welcher Art der Behandlung hat der Patient den größten Nutzen und den geringsten Schaden? Wird die favorisierte Art der Behandlung den Interessen von Dritten (z.B. Angehörige oder Ressourcenverteilung) gerecht? Die Fallbesprechung orientiert sich an den vier medizinethischen Grundwerten, die in der gesamten westlichen Welt weitestgehend anerkannt sind: Autonomie, Wohltun, Nichtschaden und Gerechtigkeit.

**Neben Coaching** in punkto Fallbesprechung und Fortbildung spielt auch Vernetzung bei der KEK eine große Rolle. So verfügen die Krankenhäuser in Vorarlberg mit den diözesanen Krankenhauseelsorger/innen über ein hervorragendes Netzwerk an Expert/innen in Sachen Seelsorge und Ethik. Derzeit gibt es das KEK „nur“ in Bregenz und Dornbirn - doch vielleicht zieht die gute Idee Kreise.

## GÖNN' DIR EIN BUCH ...



**Chris Paul, Keine Angst vor fremden Tränen!** Trauernden Freunden und Angehörigen begegnen. Gütersloher Verlagshaus 2013, 175 Seiten, € 18,50. GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

In letzter Zeit habe ich eher zufällig von Todesfällen bei Freund/innen und Bekannten erfahren. Ich war verunsichert, ob und wie ich auf die Trauernden zuge-

hen sollte. Hier ist mir das neue Buch der erfahrenen Trauerberaterin Chris Paul eine große Hilfe. Sie beantwortet meine Frage eindeutig: „Den Trauernden fehlt bereits der Verstorbene, sie brauchen nicht noch den Verlust von Nachbarn und Bekannten.“ Es folgen praktische Tipps, wie man die eigene Sprachlosigkeit überwinden kann.

Sie zählt aber auch eine Reihe von Fettnäpfchen auf, die man tunlichst vermeiden sollte: „Kopf hoch, das schaffst Du schon!“, „Lass dich nicht so hängen!“, „Am besten gehst Du gleich zur Therapie“.

Ihr Buch hilft, das manchmal scheinbar sonderbare Verhalten von Trauernden besser zu verstehen, Ängste und Überforderungen abzubauen und so im Kontakt mit ihnen zu bleiben.

Lebendig geschrieben mit vielen Praxisbeispielen, Erfahrungsberichten und Einsichten aus ihrer Beratungsarbeit deckt sie ein weites Spektrum ab: Beileid aussprechen mit Sinn und Gefühl, Familienleben mit Tod und Trauer, aber auch jemanden lieben, der verwitwet ist. ... so vertreibt Chris Paul die Angst vor fremden Tränen.

EDITH BURGER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:

**Buchhandlung „Arche“**  
 Kirchstraße 14  
 6900 Bregenz  
 T 05574 48892  
 E-Mail: arche.bregenz@aon.at  
 www.buchhandlung-arche.net

## Neues Buch mit Vorträgen und Ansprachen des verstorbenen Bischofs Reinhold Stecher

# Mit gläubigem Herzen

Reinhold Stecher (22. Dezember 1921 - 29. Jänner 2013) war nicht nur ein geschätzter Bischof, Buchautor und Maler, sondern auch ein begnadeter Redner - ein Meister des gesprochenen Wortes. Ein Jahr nach seinem Tod ist der Innsbrucker Alt-Bischof nach wie vor in aller Munde und seine treffenden Wortmeldungen fehlen bei wichtigen Anlässen und Veranstaltungen. Für Klaus Egger, den ehemaligen Generalvi-

kar der Diözese Innsbruck und Wegbegleiter Stechers, Grund genug, im Auftrag der Diözese einen Blick ins Archiv zu wagen und einen Teil des schriftlichen Nachlasses von Reinhold Stecher in einem Buch zu sammeln. Herausgekommen ist das Werk „Mit gläubigem Herzen und wachem Geist“, welches Vorträge sowie Ansprachen, die der Alt-Bischof zwischen 1985 und 2012 gehalten hat, eint und „Spuren dieser Zeit- und Gesellschaftssituation“ trägt - so Egger im Vorwort.



**Reinhold Stecher, Mit gläubigem Herzen und wachem Geist.** Begegnungen mit Land und Leuten. Tyrolia Verlag 2014, 272 Seiten, € 24,95. TYROLIA VERLAG

**Themen des Buches.** „Kirche im Wandel der Zeit“, „Natur und Heimat“, „Christsein in der Welt von heute“, „Berufe und Berufung“, „Wachsen und Reifen“ und „In Sorge um das Humanum“ sind die Themen dieses Buches. Den Abschluss bildet die Festansprache zum 50- und 25-jährigen Bischofsjubiläum von Kardinal Franz König und Weihbischof Helmut Krätzl im

Rathaus von Wien. Texte, die sicherlich lesenswert sind - nicht zuletzt auch deshalb, weil Stecher neben zahlreichen Auszeichnungen und Ehrungen auch den Ökumenischen Predigtpreis 2010 in Bonn für sein Lebenswerk erhielt. Und jedes seiner Bücher zu einem Bestseller wurde. RINNER

## KOMMENTAR

### Welche Rechte und welches Wohl?

Vergangene Woche entschied der Verfassungsgerichtshof, dass das bisherige Verbot der Samenspende für Frauen in lesbischen Beziehungen bis Jahresende aufzuheben ist. Durch diese Regelung würden Frauen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften diskriminiert, wofür keine „besonders überzeugenden oder schwerwiegenden Gründe“ vorliegen.

Familienbischof Klaus Küng, die Katholische Aktion und die Aktion Leben kritisieren dieses Urteil, weil durch diese Art der Fortpflanzung bewusst entschieden werde, dass ein Kind ohne Vater aufwachse. Welche psychosozialen Folgen das habe, dazu gebe es zurzeit keine hinreichenden Studien. Darauf haben sechs Mitglieder der Bioethikkommission in ihrem Minderheitenbericht (2012) ausdrücklich hingewiesen. Auch der Staat hat erst im vergangenen Jahr durch die Änderung des Familienrechtes das Recht der Kinder auf Vater und Mutter bestärkt. Begründet wurde das mit dem Kindeswohl. Das aber spielt bei der nun getroffenen Entscheidung wohl nur eine untergeordnete Rolle. Eine Haltung, die der Grazer Medizinethiker Walter Schupp schon anlässlich der Debatte dieses Themas in der Bioethikkommission kritisiert hat. Die Frage, die dahinter steht ist: Gibt es so etwas wie ein „Recht auf Fortpflanzung“, bzw. auf „Mutterschaft“ oder „Vaterschaft“, ganz gleich, in welchen Lebensbeziehungen jemand lebt und ganz gleich, was das für das Heranwachsen der Kinder bedeutet. Jetzt hat der Verfassungsgerichtshof eine Baustelle aufgerissen, wo man weder über die Beschaffenheit des Grundes noch über die späteren Folgen (z. B. Recht des Kindes auf Vater?) genügend nachgedacht hat. Bedenklich!

HANS BAUMGARTNER

► Gewinnen Sie 3 x 1 Buch von Alt-Bischof Stecher. Beantworten Sie dazu folgende Frage: „Wann (genaues Datum) starb Reinhold Stecher?“

► Schicken Sie die Antwort mit dem Kennwort „Reinhold Stecher“ bitte an das Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, oder an

[kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)

► Einsendeschluss: Mo 27. Jänner

## SONNTAG, 26. JÄNNER

**9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst** (Religion)  
Aus der Christuskirche in Hamburg-Othmarschen. Mit Pfarrerin Andrea Busse. **ZDF**

**9.45 Uhr: stationen.Dokumentation: Täglicher Terror – Mobbing im Internet** (Religion). **BR**

**12.30 Uhr: Orientierung** (Religion)  
Geplante Themen: Wie funktioniert die Vatikanbank?; Familie und Evangelisierung: Fragebogen-Aktion der katholischen Kirche; Syrien-Flüchtlinge in Österreich. **ORF 2**

**14.40 Uhr: Savonarola – Der schwarze Prophet** (Dokumentation)  
Der Film spürt dem Leben Savonarolas an Originalschauplätzen und in Archiven von Florenz und Rom nach. **3sat**

**17.30 Uhr: Gott und die Welt: Gentest – Will ich es wirklich wissen?** (Religion). **ARD**

## MONTAG, 27. JÄNNER

**20.15 Uhr: Der Mühldorfer Todeszug – Begegnungen gegen das Vergessen** (Dokumentation)  
Der Holocaust-Überlebende Laszlo Schwartz auf den Spuren seiner Vergangenheit. Begleitet wird er von Schülern des Franz-Marc-Gymnasiums in Markt Schwaben. **BR**

## DIENSTAG, 28. JÄNNER

**22.15 Uhr: 37°: Wenn ich will, kann ich weg! – Von Menschen, die im**



ORF/TELEMÜNCHEN/WARNER

**Do., 30. Jänner, 20.15 Uhr: Inception** (Spielfilm, GB/USA 2010)  
Mit Leonardo DiCaprio, Ken Watanabe u.a. – Regie: Christopher Nolan – Ein Meisterdieb soll im Auftrag eines Großindustriellen versuchen, dem Erben eines Industrie-Imperiums die Idee einpflanzen, dass er aus eigenem Antrieb sein Unternehmen verkaufen wolle. – Preisgekrönter, brillant konstruierter und streckenweise sehr actionbetonter Science-Fiction-Film. **ORFeins**

**Camper leben** (Religion)  
Der Alltag zweier Reisender. **ZDF**

**22.35 Uhr: kreuz & quer** (Religion)  
„Im Bazar der Geschlechter“: Die sogenannte Zeit-Ehe als legitime Form der Prostitution und Möglichkeit einer vorehelichen Beziehung in islamischen Ländern. // (23.25) „Religion ohne Sexualität – Die Shaker“: Sie sind berühmt für ihre Handwerkskunst, Arbeitsethik und leibfeindliche Theologie, die gleichsam ihr Untergang war – eine Reportage über die letzten Shaker. **ORF 2**

## MITTWOCH, 29. JÄNNER

**19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Rechtlos und ausgeliefert – Schicksal Demenz** (Religion). **BR**

**20.15 Uhr: Das Geheimnis ihres Todes** (Spielfilm, USA 1999)  
Mit Kirsten Dunst, Josh Hartnett u.a. – Regie: Sofia Coppola – Eindrucksvolle wie irritierende Studie über vier Schwestern in den 70ern. **arte**

## DONNERSTAG, 30. JÄNNER

**20.15 Uhr: Impfen – nein danke?** (Dokumentation)  
Der Film beschäftigt sich mit der zunehmenden Impf-Skepsis in Deutschland und ihren Folgen. **3sat**

**20.15 Uhr: Johanna von Orleans** (Spielfilm, FR/USA 1999)  
Mit Milla Jovovich, John Malkovich u.a. – Regie: Luc Besson – Rasant geschnittener Film mit einer kraftvollen Hauptdarstellerin als moderner Identifikationsfigur. **ATV II**

## ▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## Super! 150.000 Euro mehr für den Dreizehner

**Eine super Toto-Runde steht bevor, denn es geht erstmals seit Einführung des neuen Toto um einen „Superdreizehner“ – Toto-Fans haben jetzt wieder die Chance auf einen attraktiven Gewinn.**

Toto dotiert den ersten Gewinnrang der Runde 4 mit 150.000 Euro zusätzlich auf, so dass es beim Dreizehner am Wochenende 25./26. Jänner um rund 200.000 Euro geht.

Das Spielprogramm ist dabei selten bunt und abwechslungsreich, stehen doch Spiele aus nicht weniger als sechs Ländern auf dem Programm. Zu tippen gilt es Paarungen aus Deutschland, Italien, Spanien, England, Frankreich und der Türkei.

Annahmeschluss für die Runde 4 ist am Samstag, den 25. Jänner 2014, um 15.20 Uhr. Das Spielprogramm gibt es in jeder Annahmestelle der Österreichischen Lotterien, im Internet unter [www.win2day.at](http://www.win2day.at) sowie im ORF Teletext auf Seite 725.

# radiophon



ROTE NASEN

**Martin Kotal**  
Künstlerischer  
Leiter von  
ROTE NASEN  
Clowndoctors

**So/Sa 6.10 Uhr,  
Mo–Fr 5.40 Uhr:  
Morgengedanken.**

Der Clown und wie er die Welt sieht – nicht nur im Fasching. Eine zutiefst menschliche Figur, mit vielen Schwächen, immer neugierig und die trotz aller Schwierigkeiten nie aufgibt. Inspirierend. **ÖR**

**Zwischenruf ...** von Superintendent Hermann Miklas (Graz). So 6.55, **Ö1**

**Erfüllte Zeit.** U.a. Bibelkommentar von Sr. Karin Weiler zu „Erstes Auftreten in Galiläa“; „Die Berufung der ersten Jünger“ und „Die Wirkung des ersten Auftretens“ (Mt 4,12-23). So 7.05, **Ö1**

**Motive – Glauben und Zweifeln.** So 19.04, **Ö1**

**Einfach zum Nachdenken.** So–Fr 21.57, **Ö3**

**Gedanken für den Tag.** „Hinter Masken“. Von Julya Rabinowich, Schriftstellerin. Mo–Sa 6.56, **Ö1**  
**Religion aktuell.** Mo–Di/Do–Fr 18.55, **Ö1**

**Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.00, **Ö1**

**Logos – Theologie und Leben.** „Auf der Suche nach dem guten Leben“ – Impulse von Marianne Gronemeyer und Friedhelm Hengsbach. Sa 19.04, **Ö1**

## Radio Vatikan

Vom 1. Jänner an hat sich das Programmschema geändert. Die bisherige Unterteilung in Nachrichtenmagazin um 16 Uhr und thematisch ausgerichteter Abendsendung wird nicht mehr beibehalten, die Abendsendungen werden in Zukunft ausführlichere Versionen des Nachrichtenmagazins sein.



COMMONS.WIKIMEDIA.ORG

**So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.**  
Aus dem Dom zu Salzburg. – Prälat Balthasar Sieberer feiert mit seiner Gemeinde den Gottesdienst. Der Salzburger Domchor und das Orchester der Salzburger Dommusik gestalten die Messe musikalisch mit Wolfgang Amadeus Mozarts „Piccolomini-Messe“ (KV 258). **ÖR**

## TERMINE

► **Nachmittag für Väter** mit ihren Kindern im Alter von 6-11 Jahren. Leitung: Eric Pfeifer, Musiktherapeut. Anmeldungen an [Eefz@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:Eefz@kath-kirche-vorarlberg.at) oder T 05522 74139  
**Sa 25. Jänner, 13 bis 17 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Alt.Jung.Sein - Kurse.** Lebensqualität im Alter, achttägiger Kurs unter der Leitung von Isolde Vonach und Maria Hrach. Anmeldung: T 05522 52581  
**Mo 27. Jänner, 14.30 bis 16.30 Uhr**, Haus der Begegnung, Frastanz.

► **Fasten für Gesunde nach Buchinger/Lützner.** Vorstellung einer ambulanten Fastenwoche, die von einer ärztlich geprüften Fastentrainerin geleitet wird. Referentin: Anita Barta, Dipl. Fasten- und Gesundheitstrainerin.  
**Mo 27. Jänner, 19 Uhr**, Kneipp-Lothar, Dr.-Alfons-Heinzle-Str. 51, Götzis.

► **Fest der Kulturen.** Dass in Vorarlberg so viele Kulturen Fuß fassen, soll gefeiert werden. Mit Buffet und kulturellen Einlagen: von russischem Gesang über bosnische Folklore bis hin zu italienischen Tänzen  
**Fr 31. Jänner, ab 19 Uhr**, Feldkirch, Pfortnerhaus.

Wir suchen eine(n)

## Köchin/Koch

(70-100%-Anstellung)

Wir bieten dir:  
- Ganzjahresstelle  
- freie Abende und  
- Wochenenden

Wir erwarten von dir:  
- Begeisterung für  
vegetarische und  
leichte Küche  
- kreatives Arbeiten  
- zeitliche Flexibilität

Bildungshaus St. Arbogast,  
Götzis  
verwaltung.arbogast@  
kath-kirche-vorarlberg.at  
[www.arbogast.at](http://www.arbogast.at)  
Gehalt: € 2000,- brutto  
(100 %)

arbogast

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## Eine bunte Rolle mit den besten Kurzfilmen der letzten Jahre

# Eine Auswahl von Kurzfilmen

**Die Medienstelle in Kooperation mit der Bücherei Hohenems organisiert diesen Abend, an dem eine ganze Reihe neuer Kurzfilme entdeckt werden können.**

„Augenblicke – Kurzfilme im Kino“ spürt seit 1992 Kurzfilme auf, die im täglichen Kinogeschäft à la Hollywood kaum eine Plattform finden würden. Die unkonventionellen, oft überraschenden Geschichten freier Autoren, Studenten an Filmhochschulen und anderer Filmkünstler haben einen einzigartigen Charme. Es sind Filme ganz unterschiedlicher Genres und Inhalte, kleine Spielfilme, aber auch Animationsfilme sind darunter, Komisches und Aufwühlendes...

Karsten Henning vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz schreibt: „Die 10 Kurzfilme, diesmal zumeist deutscher Provenienz, könnten inhaltlich unterschiedlicher nicht sein. Die Generation Facebook, fade Sonntagsreden, ein Amoklauf, Flücht-



**Dieser Abend** hält einiges für Cineasten bereit. AUGENBLICKE

linge aus Afrika, eine rasante Liebeserklärung (nicht nur) an Berlin, debattierende Handfeger, so manche kulturelle Herausforderung, die ans Eingemachte geht, eine ungewöhnlich erzählte Familiengeschichte, Dresscodes und weitere Segnungen der modernen Technologie werden Sie auf eine Achterbahn der Gefühle und Gedanken mitnehmen. Augenblicke sind Inseln im Strom der Zeit.“ Dieser Kurzfilmabend ist ein Abend für Cineasten, und für solche die es werden wollen.

► **Do 30. Jänner, 20 Uhr**, Bücherei Hohenems, Marktstraße 1a / Pfarrheim St. Karl.

## TIPPS DER REDAKTION



► **„Himmlische Stunden, selige Zeiten“** Soprankantaten von Christoph Graupner – Konzert zur CD. Präsentation mit Miriam Feuersinger, der aus Bregenz stammenden Sopranistin und dem Capricornus Consort Basel. Eintritt: € 19,- / 15,- [www.musikinherzjesu.at](http://www.musikinherzjesu.at)  
**Sa 25. Jänner, 20.15 Uhr**, Bregenzer Herz-Jesu-Kirche.

► **Paare in der Bibel** - Leitung Mag. Christian Kopf. An diesem Abend wird geschaut, wie die Bibel die Bezogenheit von Menschen aufeinander erzählt, wie mit Konflikten umgegangen wird und was für uns heute aus diesen Beziehungen gelernt werden kann.  
**Mo 27. Jänner, 19.30 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.



► **Gospel Wiederholungskonzert.** Menschen, die gerne singen, egal in welchem Alter, Newcomer, aber auch geübte Stimmen, wurden im Herbst 2013 zu come.sing go.spel eingeladen. Durch einen großartigen Erfolg mit 700 Besucher/innen ist beim Chor und den Organisatoren der Wunsch entstanden, das Konzert noch einmal aufzuführen. Diese eineinhalb Stunden werden gefüllt mit berührenden und mitreißenden Liedern, viel Rhythmus, überragenden Solisten, überraschenden Choreografien, persönlichen Worten von Teilnehmern und vor allem mit der Begeisterung von knapp 100 Sängern/innen.  
**So 26. Jänner, 18 Uhr**, Pfarrkirche, Altdorf.

**Feuerbestattung**  
der Würde verpflichtet

**Führung im Krematorium Hohenems**

Termine und Informationen:  
Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## TERMINE

► **Göttliche Liturgie** zum Fest der Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess). Zelebrant: Abt Michael Opraem, Stift Geras; mit dem Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.  
**Sa 1. Februar, 18.30 Uhr**, Pfarrkirche, Schlins.

► **Engagierte Eltern denken** auch an sich. Konflikte in der Familie wertschätzend lösen - mit Britta Hahn / Andreas Honrath. Anmeldung: [www.arbogast.at](http://www.arbogast.at)  
T 05523 62501 828  
**So 2. Februar, 9.15 - 17 Uhr**, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Workshopsessions.** Jugendliche arbeiten in den Bereichen Film und Photographie, Graphikdesign und Gestaltung, Musik und Lyrik. Infos und Anmeldung: **E johannes.lampert@kath-kirche-vorarlberg.at**  
[www.outoftime.at](http://www.outoftime.at), T 0650 3209022  
**Mo 10. bis Fr 14. Februar**, Jugendhaus Erlengrund in Bezau.

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch  
**Herausgeber:** Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.  
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
**Redaktion:** MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
**Marketing/Anzeigen:** Petra Baur DW 211  
**Marketing/Leser-Reisen:** Ramona Maurer DW 211  
**Abo-Service:** Isabell Burtscher DW 125  
**Alle:** 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,  
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
**Kooperationsredaktion** der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:  
Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA  
E-Mail: [koopred@kirchenzeitung.at](mailto:koopred@kirchenzeitung.at)  
**Jahresabo:** Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-  
**Druck:** Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
**Art Copyright:** VBK Wien  
**Die Offenlegung gemäß** § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.



## NAMENSTAG



**Angela Lercher (Feldkirch), Kindergartenpädagogin, „die Engelgleiche“**

### Diesen Winter erlebe ich

... als spannend, weil sich viel Neues auftut und mit drei Kindern ist es immer spannend!

### Fasching bedeutet mir ... viel

Stress – ich mag ihn nicht so gern, aber die Kinder finden ihn natürlich schön - eines unserer Kinder möchte in das Kostüm eines Wanderfalken schlüpfen.

### Gerne verbringe ich Zeit mit

... lieben Menschen, mit Musik und Gesang.

### Beten bedeutet mir ... zur

Ruhe kommen und frei werden.

### Gerne setze ich mich dafür ein, dass ...

den Kindern der Spaß an der Musik näher gebracht wird – ich leite den Kinderchor „Frohsinn“ in Nofels.

### Die hl. Angela Merici OSU,

geb. am 1. März 1474 am Gardasee, unterrichtete Kinder in den Glaubenswahrheiten. Papst Clemens VII. bestätigte 1535 die von Angela ins Leben gerufene „Gesellschaft der hl. Ursula“, deren erste Oberin sie war.

ANGELIKA HEINZLE

## Namenstagskalender

- ▶ 23.1. Heinrich Seuse
- ▶ 24.1. Franz v. Sales
- ▶ 25.1. Paulus ▶ 26.1. Titus
- ▶ 27.1. Angela Merici L 2 Sam 5,1-7.10 E Mk 3,22-30 ▶ 28.1. Thomas v. Aquin ▶ 29.1. Valerian

## HUMOR

Kinderaufsatz: „Die Erbsünde haben wir von Adam und Eva. Die anderen Sünden müssen wir selbst begehen.“

## KOPF DER WOCHE: MAG. MATTHIAS WITTRÖCK, AUSSÄTZIGEN-HILFSWERK

# Das ist eine „Herzenssache“

**Was tut ein Ostfrieze in Bregenz? Er leitet das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich. An den Bodensee geführt haben Matthias Wittrock seine berufliche Erfahrung, die Liebe und eine gegnete Gegend.**

HANS BAUMGARTNER

Er studierte Geschichte, Politik und Arabistik. Sein besonderes Interesse galt den Ländern Afrikas. Deshalb ging Matthias Wittrock für ein Forschungsjahr an die Hebräische Universität

KIZ/PRIVAT



**„Wir haben mit unseren Partnern bei der Bekämpfung der Lepra viel weitergebracht. Nun wollen wir diese Erfahrungen nutzen – für staatliche Gesundheitsdienste und andere Krankheiten.“**  
MATTHIAS WITTRÖCK

Jerusalem. Doch durch einen Freund kam er in ein ganz anderes Fahrwasser: „Wir machten Online-Werbung, als die IT-Blase so richtig hochging.“ Doch nach einiger Zeit hatte er genug von Waschmitteln und Modedrinks.

**Nah und fern.** Wittrock stieß auf den Deutschen Entwicklungsdienst. Dort wurde jemand gesucht, um journalistische Friedensarbeit in Palästina und Israel zu unterstützen. Kaum in Jerusalem begegnete er Karin, einer Bregenzerin, die als Menschenrechtsaktivistin in einem Dorf in der Westbank arbeitete.

„Als sich nach drei Jahren unser Sohn ‚anmeldete‘, entschlossen wir uns, nach Europa zurückzugehen. Dabei kamen nur zwei Orte in Frage: Bregenz oder die ostfriesische Nordseeinsel Norderney“, meint Wittrock. Fluh, ein Vorort von Bregenz, wurde es. Dort habe er nicht nur jeden Morgen einen wunderbaren Blick auf die Berge, sondern auch einen Weg zur Dorfkirche, um die alte Uhr aufzuziehen. Noch einmal verließen die Wittrocks für zwei Jahre mit Sohn und Tochter den Bodensee, um für die Österreichische Entwicklungsagentur ADA Entwicklungsprojekte in den Palästinensergebieten abzuwickeln. Seit Dezember ist Wittrock (45) Geschäftsführer des Aussätzigen-Hilfswerks Österreich. Das sei mehr als ein „Job“, das sei eine „Herzenssache“ – wie übrigens auch sein Glaube, meint er.

## ZU GUTER LETZT

### Wer bist denn du?

Wer kennt es nicht: Kariertes Kleid, lange Schlappohren, wilde Fransenmähne. Genau, es ist das kleine „Ich bin ich“, das seit 1972 viele Kinder durch ihre Kindheit begleitet hat und das erst im Laufe des Buches erkennt, wer es ist. Kennen werden das Buch von Mira Lobe viele, manche wissen auch, wer das Buch illustriert und damit dem „Ich bin ich“ ein Gesicht gegeben hat: Susi Weigel. Am 29. Jänner wäre die bekannte Trickfilmzeichnerin, Graphikerin und mehrfach ausgezeichnete

Kinderbuchillustratorin 100 Jahre alt geworden. Geboren am 29. Jänner 1914 in Mähren, studierte sie an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien und arbeitete nach Abschluss des Studiums als Illustratorin für Zeitungen und Zeitschriften. Sie übersiedelte nach Berlin, wo sie als Trickfilmzeichnerin arbeitete. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte sie zurück nach Österreich. Bis zu ihrem Tod im Jahr 1990 wohnte sie in Bludenz. Die Idee für das „Ich bin ich“ lieferte ihr ihre Kinderfrau, die sie „sehr gerne mochte“. Im hohen Alter sei diese Frau etwas verwirrt ge-

wesen und habe immer wieder gefragt, „Wer bin ich – ich bin ich?“ „Mir ist plötzlich bewusst geworden, dass es Kindern ähnlich geht, sie sind auf der Suche nach ihrer eigenen Identität“, so Weigel. Bleibt nur zu sagen: Der Kinderfrau sei Dank. RINNER



**Die Illustratorin Susi Weigel.**

WWW.JUNGBRUNNEN.CO.AT



s' Kirchamüsl

**Also dia 30 Meter hohe Christus-Statue in Rio de Janeiro hots schon leicht. Zersch hot ra an Blitz letztes Jahr an Mittelfinger gno und jez fehlt ra sit kurzam oh noch dr Dumma. Ob des wohl an Fingerzeig Gottes isch?**